

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Feitzelle ober deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 236.

Sonntag, den 8. Oktober 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen und „Die neue Welt“.

## Fromme Ausbeuter.

Zu den dunkelsten Seiten des Kapitalismus gehört die Ausbeutung der Kinderarbeit. Die Geschichte der Fabrikgesetzgebung enthüllt uns hier Thatfachen, die das Blut des menschlich Fühlenden gerinnen machen. In Preußen war es insbesondere das rheinische Unternehmertum, das mit unmenschlicher Grausamkeit dem Profit ungezählte Kinderleben opferte. Die Scheußlichkeiten, die aus den rheinischen Industriebezirken im ersten Viertel dieses Jahrhunderts ans Licht gefördert wurden, gaben bekanntlich der preussischen Regierung im Jahre 1825 Veranlassung, den ersten schwachen Ansat auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes zu wagen.

Seitdem hat sich ja Manches geändert und wie wir gern anerkennen, auch gebessert. Wir haben Schutzbestimmungen für die Arbeiter, namentlich auch für Kinder, von allerdings unzulänglicher Art und wir haben auch Einrichtungen zur Kontrolle dieser Bestimmungen, die aber auch hinter den zur wirksamen Durchführung der gesetzlichen Maßnahmen notwendigen Erfordernissen beträchtlich zurückbleiben. Was tatsächlich unter den heutigen Verhältnissen noch möglich ist in der Ausbeutung der jugendlichen und kindlichen Arbeitskraft, dafür ist die „Hein. Zeitung“ in der Lage, ein recht treffendes Beispiel zu geben.

Dieser Tage ging ihr aus Cleve folgende Nachricht zu: „Am Montag, den 25. September, stand vor dem hiesigen Schöffengericht der Großkaufmann und Zigarrenfabrikant Wilhelm Mertens. Er war angeklagt, jugendliche Arbeiter gerade so lange, wie ältere ohne Pausen arbeiten zu lassen und Kinder von 9 bis 13 Jahren, die noch zur Schule gingen, in Arbeit gehalten zu haben, von 4 bis 7 Uhr und bei freier Schulzeit auch von 1 bis 7 Uhr. Die Kinder verdienten in 14 Tagen 1,50 Mark. Bei Ankunft der Revisionsbeamten wurde auf einen Knopf gedrückt und die jugendlichen Arbeiter und Kinder mußten verschwinden, sie versteckten sich auf dem Söller in Körben, wo sie auch erwischt wurden. Mertens ließ sich in der Verhandlung durch seinen Schwiegerjohn Wegmann vertreten. Da er überführt war, so wurden 3000 Mk. Geldstrafe beantragt. Das Urtheil lautet auf 300 Mk. Geldbuße oder 27 Tage Gefängnis und 3 Tage Haft.“

Sowohl die Clevischen wie die übrigen rheinischen Blätter haben den Fall todteschwiegen. Durch private Nachfragen ist es unserm Parteiorgan aber gelungen, Folgendes über die Angelegenheit in Erfahrung zu bringen: Mertens, der angeklagte Fabrikant, ist ein steinreicher Mann, wie man sagt, mehrfacher Millionär. Er beschäftigt in seiner Zigarren-Fabrik in Cleve 200 bis 250 Mann. Mertens ist auch ein frommer Mann, er ist im Kirchenvorstande und läßt sich bei jeder Gelegenheit als glänzendes Kirchenlicht sehen; zugleich ist er auch ein wackerer Centrumsmann, durch dessen Hände die politischen Fäden in der dortigen Gegend laufen. Dieser christliche Mann hat in der That, wie uns unser zweiter Gewährsman mittheilt, schulpflichtige Kinder täglich von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr und die schulfreien Nachmittage von 1 1/2 bis 7 1/2 Uhr zu wöchentlich 75 Pfennigen beschäftigt; während der Schulferien dauerte die Arbeitszeit der Kinder von 7 Uhr morgens bis 7 1/2 Uhr abends mit drei Pausen, und dafür erhielten die Kinder — drei Mark die Woche. Jugentliche Arbeiter sind beschäftigt worden ohne jegliche Pausen und zwar länger als die gesetzlich gestattete Zeit.

Dann hatte Herr Mertens noch verschiedene Verstöße gegen polizeiliche Anordnungen auf dem Gewissen, im Ganzen hatte er sich wegen acht Punkten zu verantworten. Und wegen all dieser Unthaten erhielt der Millionär Mertens vom Schöffengericht in Cleve sage und schreibe — dreihundert Mark Geldstrafe!!!

Herr Mertens hat sein ausbeuterisches, kindermörderisches Treiben nach Art aller frommen Leute mit „Menschenfreundlichkeit“ entschuldigt: er halte die Kinder von der Strafe und damit vor Schlechtigkeiten zurück und bringe den Eltern ein gut Stück Geld zu. Es stimmt auch, daß Mertens in seiner Fabrik einen Signalapparat hatte, der eine nahende Revision ankündete. Zuerst ge-

sah das mittelst einer Schelle, später mittelst Telephon. Auf das verabredete Signal mußten sich die Kinder in eine obere Etage flüchten und dort bleiben, bis die Lust wieder rein war.

Das Treiben ist dadurch an die Öffentlichkeit gekommen, daß ein neuer, energisch vorgehender und sich vor dem örtlichen Klippenwesen nicht scheuernder Polizeikommissar, ohne sich auf dem Komptoir des Mertens anzumelden, die Fabrik betrat und sich ohne Weiteres in die Räume begab, wo die Kinder beschäftigt waren. Ohne diesen Beamten hätte Mertens sein frevelhaftes Treiben noch Jahre lang fortgesetzt, wie er es schon lange, lange betrieben hat.

Der Angelegenheit sind manche interessante Seiten abzugewinnen. Zunächst erblicken wir in ihr den deutlichsten Beweis von der **Unzulänglichkeit unserer Gewerbeaufsicht**. Oder ist Jemand der Meinung, daß eine Kontrolle auch nur mäßigen Anforderungen genüge, bei der sich derartige Scheußlichkeiten Jahre lang fortsetzen können?

Dann darf die Strafe, die den reichen Uebelthäter Mertens getroffen hat, auf das höchste überraschen. Was sind dem Millionär dreihundert Mark? Die hat er ja wer weiß wieviel hundertfach an den Kindern herausgeschlagen. Wenn irgendwo, dann war hier schon in Anbetracht des Raffinements, womit Mertens sein brutales Gewerbe betrieb, das höchste zulässige Strafmaß und zwar Gefängnisstrafe geboten.

Jüngst hat der Oberstaatsanwalt in Köln an seine Ersten Staatsanwälte Anweisungen zur Erwirkung einer stärkeren Bestrafung von Streifvergehen ergehen lassen, der „Zeitverhältnisse“ wegen! Wie uns scheint, ist eine solche Anweisung überflüssig, dringend geboten aber wäre eine Anweisung zur angemessenen Bestrafung der Vergehen von Fabrikanten in der Art des Mertens.

Cleve, der Wohnort des Mertens, ist ein frommer Ort in einer frommen Gegend. Hier giebt es kaum Sozialdemokraten. Bei der letzten Reichstagswahl fielen im Wahlkreise Cleve-Geldern 14861 ultramontane und 291 sozialdemokratische Stimmen. Hier dürfte das beliebte Sprüchelchen, daß alles Unheil von den Sozialdemokraten komme, wohl nicht verfangen. Mertens ist ein frommer Mann, eine Stütze des Centrums, und doch ein Ausbeuter der allerverächtlichsten Sorte. Wenn die Centrumsmänner und Centrumsbätter, statt ihre Aufgabe in der Bekämpfung und Beschimpfung der Sozialdemokratie zu erblicken, doch dafür hätten sorgen wollen, daß solche Scheußlichkeiten, wie sie hier von einem der Ihrigen an wehrlosen Kindern verübt worden sind, nicht vorgekommen wären.

Das Treiben des Mertens war in Cleve bekannt. Die Behörde hat sich nicht darum gekümmert, der Pfarrer hat nichts dazu gesagt, die Presse schwieg, wie sie jetzt schweigt, wo die Strafe — und was für eine! — über den Sünder gekommen ist. Alles getreu dem Worte: Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

## Politische Mundschau.

### Deutschland.

„Den Wanderstab“, so schreibt die „Köln. Volksztg.“, hat die konservative Parteileitung ja schon einem Kanzler in die Hand zu drücken verstanden, warum soll nicht ein zweiter Versuch gemacht werden, einen Kanzler zu stürzen und an seine Stelle einen Mann zu setzen, von dem man für die Erfüllung der eigenen Wünsche mehr erhofft als von dem jetzigen, einen Mann, der seine Liebe zur konservativen Partei schon so oft an den Tag gelegt hat und auch in der Kanalfrage mit seiner alten — nein, besser sagt man, neuen Liebe nicht offen brechen will — und dieser Mann ist Herr Johannes von Miquel!

Der Berliner Weißbierfreisinn hat am Donnerstag wieder einmal Zeugnis von seiner reaktionären Gesinnung abgelegt. Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung, in welcher bekanntlich der Freisinn das Heft in Händen hat, hat Donnerstag den Antrag unserer Genossen, die Versammlung solle den Magistrat ersuchen, die Stadtverordnetenwahlen der dritten Abtheilung auf den Sonntag (5. November) zu legen, mit sehr großer Mehrheit abgelehnt. Zur Begründung des Antrages hatte Genosse Vogtherr darauf hingewiesen,

daß die allermeisten Wähler der dritten Abtheilung an einem Wochentage sich entweder überhaupt nicht oder doch nur zu gewissen Stunden, in der Mittagspause oder des Abends etwa von 5—7 Uhr, an der Wahl beteiligen können. Es liege aber gerade im Interesse der Stadtverordneten-Versammlung und der ganzen städtischen Verwaltung, daß allen Wählern Gelegenheit gegeben werde, sich an der Wahl zu beteiligen. Dadurch werde zugleich in weitesten Kreisen der Bevölkerung die Neigung, sich mit städtischen Angelegenheiten zu beschäftigen, geweckt und gefördert. Den Gegnern des Antrages, von denen keiner das Wort ergriff, dürfte gerade dieser Gedanke sehr unsympathisch gewesen sein. Sie fürchten nichts mehr als eine lebhaftere Theilnahme der weniger bemittelten Bevölkerung an den städtischen Angelegenheiten, denn sie wissen sehr wohl, daß dabei nur die Sozialdemokratie gewinnen kann, ebenso wie auch die Verlegung der Wahlen auf einen Sonntag in erster Linie die sozialdemokratischen Stimmen vermehren würde. Von diesem Standpunkte aus versteht man die Ablehnung des Antrages. Sie ist von der Furcht diktiert. Anstatt jede Gelegenheit zu benutzen, das Dreiklassenwahlsystem in volksfreundlichem Sinne zu korrigieren, hat es die reaktionär-liberale Mehrheit der Versammlung vorgezogen, es bei der Erschwerung der Ausübung des Wahlrechts der Arbeiter zu belassen. Das ist der Kommunalfreisinn am Ende des Jahrhunderts in Berlin!

Der bayerische Landtagsabgeordnete Köhl (Würzburg), der einzige Vertreter der süddeutschen Volkspartei in der bayerischen Kammer, hat sich der sozialdemokratischen Fraktion als Hospitant angeschlossen.

2500 Bergleute der Kohlenzeche Lauragrube der falschen Königsgrube, der Heinitzgrube und der Borstgrube petitionirten, dem Beuthener „Katholik“ zufolge, um die Löhne denen im Ruhrgebiete anzunähern, um eine Lohnerhöhung von 20 bis 25 Prozent. — Bei dem jetzigen guten Geschäftsgang sollten die Löhne ohne Bedenken erhöht werden.

Die Harmlosen sind, wie bereits gemeldet, aus der Untersuchungshaft entlassen worden, weil nach dem bisherigen Gange der Verhandlung kein dringender Verdacht des Falschspiels gegen sie mehr vorliegt. Es waren recht dramatische Momente am Schluß des vorgestrigen Verhandlungstages, als der Gerichtshof sich zur Beratung zurückzog und dann erklärt wurde, er habe sich aus eigener Initiative mit der Frage beschäftigt, ob es gerechtfertigt sei, die Angeklagten noch länger in der Untersuchungshaft zu lassen. Der Oberstaatsanwalt beantragte, die Entscheidung über diese Frage noch auszusprechen, die Verteidiger befürworteten natürlich dringend die Haftentlassung. Nachdem dann die Angeklagten versprochen hatten, sich den weiteren Verhandlungen zu stellen und der Gerichtshof sich nochmals zurückgezogen hatten, kam er mit der frohen Botschaft zurück, daß die Pforten von Altmöbit 12 a, das ist nämlich das Untersuchungsgefängnis, den jungen Feu-Ratten zum freien Entweichen geöffnet würden. Alles stürzte nun auf die Anklagebank, um die jungen Herrn zu beglückwünschen. Der alte General v. Kröcher, der im Laufe des Tages ein dem Sohne sehr günstiges Zeugnis abgelegt hatte, und die Frau Generalin umarmten und küßten ihren Sohn, auch die übrigen Angeklagten waren riesig vergnügt, und es wird gewiß einen sehr fidelen Abend gegeben haben. Der Prozeß geht, wie gesagt, weiter. Die Verhandlungen am Donnerstag waren den Angeklagten wieder überaus günstig und reich an interessanten Episoden. Vormittags beherrschte die Situation der Sohn des Abgeordneten v. Kardorff. Der junge Graf ist gegenwärtig Regierungsreferendar in Regensburg, und trägt ein äußerst selbstbewusstes Auftreten vor Gericht zur Schau. Es gab denn auch einen heftigen Zusammenstoß mit dem Präsidenten Denso, der sich gezwungen sah, dem jungen Kardorff den Mund zu verbieten, da dieser auf eine Aeußerung des Oberstaatsanwalts durchaus nicht schweigen wollte. Nachher, nach der Mittagspause, theilte der Präsident mit, daß Herr v. Kardorff als korrekter junger Mann bei ihm gewesen sei, um ihn um Entschuldigung zu bitten. Den Angeklagten stellte Herr v. Kardorff das beste Zeugnis aus, und bei den Harmlosen im Centralhotel, wo er bei seinen Absteigern nach Berlin gelegentlich ein Spielchen machte, hat er nie eine Unregelmäßigkeit bemerkt. Dagegen kam der Kriminalkommissarius v. Wanteuffel in den Befundungen des

... jungen Kardorff sehr schlecht weg. Auch eine blutjunge Durchlaucht, der Prinz von Thurn und Taxis erschien in der Uniform der Garde-Rüfaffire vor den Schranken und erzählte von seinen Erfahrungen im Klub der Harmlosen. Auch er weiß nicht das geringste Belastende gegen die Angeklagten. Er hat nach dem Erscheinen der berühmten Zeitungsartikel mit ihnen ruhig weiter verkehrt und ist noch kurz vor der Verhaftung der Angeklagten mit Herrn v. Kaiser in der Festvorstellung zu Kaisers Geburtstag im Opernhaus gewesen, wohin sie in Gala-Uniform kommandirt waren. Nach der Mittagspause erschien dann im Zivilanzuge der General v. Kröcher vorm Gericht. Er zeigte sich als der netteste Vater, den sich ein junger Mann wirklich nur wünschen kann. Denn er erklärte mit lautester Kommandostimme, daß er seinen Sohn nie im Stich gelassen und Schulden anstandslos für ihn bezahlt haben würde. Das ist alles, was man verlangen kann. — Der Leidtragende auch nach der Vernehmung des Generals war der Kriminalkommissar v. Manteuffel. Denn der alle General bestritt entschieden, seinen Sohn Herrn v. Manteuffel gegenüber belastet zu haben, wie es der Kriminalkommissar am Mittwoch beschworen hatte. Am Spätnachmittag spielten sich im Schwurgerichtssaale sehr heitere Szenen ab. Der Bauberkünstler Herrmann mußte dem Gericht allerlei Kartenkunststücke demonstrieren, die jedoch zu dem Ergebnis führten, daß dieser Kunstgriffe im „Klub der Harmlosen“ kaum angewandt worden sein können. Schließlich wurde noch ein Graf Königsmarck vernommen, der jetzt beim „kleinen Journal“ engagirt ist und der in der Voruntersuchung ein ziemlich ungünstiges Urtheil über den jungen Kröcher abgegeben hat, das er jetzt jedoch wesentlich modifizirt. Er meint, daß er durch Herrn v. Manteuffel voreingenommen gegen die Angeklagten gemacht worden sei. Und dann brachte er noch eine recht böse Sache vor. Er habe in irgend einer Untersuchung ein Herrn v. Manteuffel betreffendes Zeugniß ablegen sollen, und der Kriminal-Kommissar habe ihm die zu machende Zeugenaussage auf einem Zettel vorgelesen. Königsmarck legte diese Instruktion dem Gerichtshofe vor, doch wurde die weitere Behandlung der recht heiklen Angelegenheit durch die Diskussion über die Freilassung der Angeklagten unterbrochen und vertagt. Da in der ganzen viertägigen Verhandlung noch nicht ein Zeuge aufgetreten ist, der Belastendes gegen die Angeklagten sagen konnte, so muß man sich wirklich wundern, wie die Anklage überhaupt zu Stande kommen und wie es gerechtfertigt werden konnte, die drei Harmlosen seit acht Monaten in Untersuchungshaft zu halten. Der phantasiervolle Herr v. Manteuffel, wie er mehrfach genannt wurde, auf dessen Mittheilungen die Anklage aufgebaut wurde, schneidet in diesem Prozeß ungewöhnlich schlecht ab. Er soll das allerdings gewöhnt sein.

**Eine merkwürdige Versammlung.** — Merkwürdig wenigstens für Deutschland — hat am letzten Montag in Göggingen (Württemberg) stattgefunden. Die Versammlung fand statt im „Dreikönig“, dem Versammlungsort der Arbeiterschaft. Auf der Tagesordnung der Versammlung stand, wie man der „Volksztg.“ von dort schreibt, die Erörterung des Themas: „Die verheirathete Fabrikarbeiterin.“ Von Interesse aber war noch mehr als das bedeutungsvolle Thema selbst die Physiognomie und der Verlauf der außerordentlich stark besuchten Versammlung, deren Leitung dem katholischen Stadtpfarrer Nägele übertragen worden war. Den ersten Vortrag des Abends hielt der Gemeinderath Thiele, derselbe, gegen dessen Wahl in die katholische Ortschulbehörde von der ultramontanen Presse wegen seiner Führerrolle in der dortigen Sozialdemokratie großes Zetergeschrei erhoben worden war, glücklicherweise vergebens. Der Redner wies in seinem Vortrage nach, daß fast ausschließlich die bittere Noth die verheirathete Frau in die Fabrik treibt. Der nächste Redner war der evangelische Pfarrer Dietrich aus Holzheim, welcher auf die gesundheitlichen und sittlichen Schädigungen hinwies, welche aus der Fabrikarbeit der Frauen entstehen. Er erklärte die unbedingte Abschaffung der Fabrikarbeit verheiratheter Frauen als die sicherste Abhilfe. So lange das aber wegen der nun leider bestehenden Verhältnisse nicht möglich sei, müsse man wenigstens verlangen, daß die Frauenarbeit in Textilfabriken, in Fabriken, in denen sie mit Bleichsoda oder Bleiweiß umzugehen haben, verboten wird. Weiterhin müsse die Frauenarbeit auf die Zeit zwischen 8 Uhr Morgens und 6 Uhr Abends mit einer Mittagspause zwischen 11 und 1 1/2 Uhr beschränkt werden. Der Vertreter der Gewerksvereine, Knöbler, wies auf die Nothwendigkeit hin, daß die Arbeiter einig seien und ihre Meinungsverschiedenheiten zurücktreten ließen. Er verlangte vor Allem zur Beseitigung des Uebelstandes bessere Bezahlung der Männer und schilberte insbesondere den schädlichen Einfluß der Fabrikarbeit verheiratheter Frauen auf das sittliche Leben der Arbeiterbevölkerung. Wenn man so gern über die Verrohung der Arbeiterschaft klage, so solle man zuerst einmal die Ursachen beseitigen. Als hierauf zur Deckung der Tagesfragen eine Tellerversammlung vorgeschlagen wurde, erbot sich Pfarrer Blumhardt aus Boll, diese Kosten allein tragen zu wollen. Gewerbe-Inspektor Hardegg-Ulm erkannte die von den Rednern angeführten Mißstände an und verlangte gleichfalls Abhilfe. Nach seinen Ausführungen hielt der vorhin erwähnte evangelische Pfarrer Blumhardt aus Boll eine Ansprache, welche einen gewaltigen Eindruck auf die aus Hörern der verschiedensten Richtungen zusammengesetzte Versammlung machte. Er beklagte, daß auf dem Wege der Gesetzgebung bisher so wenig erreicht worden sei und sagte dazu u. A.:

„Ich bin religiös erzogen worden und habe unter dem Einfluß eines streng religiösen Vaters gestanden. Aber schon frühe habe ich eine Religion für werthlos gehalten, welche nicht im Stande sein sollte, die Gesellschaft umzuändern und mir schon auf Erden das Glück zu verschaffen. So habe ich meine Bibel, so habe ich meinen Christus verstanden. Und darum fühle ich mich verwandt mit jenen Leuten, denen man vorwirft, daß sie einer Utopie nachjagen; ich fühle mich ihnen verbündet, ich kann nicht anders, ich muß das aussprechen. Möge eine Zeit kommen, in der es gelingt, die Gesellschaft anders zu ordnen, wo nicht mehr das Geld, sondern das Leben der Menschen die Hauptache ist. . . Könnte ich nicht in diesem Dichte leben, und nach diesem Ziele streben, ich wäre schon längst zusammengebrochen. Es muß ein Tag in unseren Herzen leuchten, dann können wir Verbesserungen schaffen, ein Tag der Liebe, der Geist der großen Menschheitsidee!“ (Stürmischer Beifall).

Bemerkte sei hierzu, daß Pfarrer Blumhardt keineswegs ein jugendlicher Schwärmer, sondern ein Mann in reiferen Jahren ist, der bereits den Krieg von 1870 mitgemacht hat. In dem Schlusswort betonte der katholische Stadtpfarrer Nägele, der Vorsitzende der Versammlung, daß in der heutigen Versammlung der Boden gefunden sei, auf dem sich die verschiedensten Richtungen die Hand reichen könnten, und wünschte, daß diese Versammlung nicht die letzte dieser Art sein möge. So endete diese merkwürdige Versammlung. Wenn wir derselben auch keine allzu große Bedeutung beimessen, so ist doch nicht zu leugnen, daß Derartige in Deutschland ganz ungewöhnlich ist. Besonders solche Worte, wie sie aus dem Munde des Pfarrers Blumhardt kamen, sind selten bei uns zu hören — von Pfarrern!

**Kleine politische Nachrichten.** Der „Siecle“ in Paris brachte kürzlich einen Artikel, in dem behauptet wurde, der deutsche Staatssekretär v. Bülow habe im Jahre 1898 unter der Hand gewisse Versicherungen in der Dreysusangelegenheit, insbesondere über eine eventuelle zugehörliche Vernehmung des früheren Militärattachés Oberst von Scharfhausen abgegeben. Schon das höchst mangelhafte Deutsch des Textes der dem deutschen Staatsmann in den Mund gelegten Erklärung ließ die Angabe des Pariser Blattes unglaubwürdig erscheinen. Die Berliner „Neuesten Nachrichten“ können aber auch positiv versichern, daß die Erzählung erfunden ist. — Der „N. N. Z.“ zufolge ist die Meldung zutreffend, daß die Reichsregierung schon in der kommenden Session dem Reichstage eine Novelle zum Unfallversicherungsgesetz vorzulegen beabsichtigt. — Eine Zahlung nicht zu Stand gekommener Gespräche im Fernverkehr des Deutschen Reiches findet auf Veranlassung des Staatssekretärs von Posttelegraphen in der Zeit vom 1. bis 16. Oktober statt. — Die militärgerichtliche Untersuchung gegen den „Afrikareisenden“ Dr. Esser hat ihren Abschluß gefunden. Dr. Esser gehört dem Offiziersstande nicht mehr an. So meldet die „Stbg. Ztg.“. Daß das Verfahren gegen Esser mit Ausschließung aus dem Offiziersstande geendet hat, haben wir schon vor vielen Wochen gemeldet, doch fehlte damals noch die kaiserliche Bestätigung des Urtheils. Wenn die Meldung der „Stbg. Ztg.“ nicht nur eine Aufwärmung der früheren Nachricht ist, kann sie nur bedeuten, daß jetzt die Bestätigung erfolgt ist. Behält nun Herr Esser den Kronenorden zweiter Klasse, der ihm i. J. für seine kolonialen Großthaten verliehen worden ist? — Für Honduras sucht man neuerdings deutsche Kolonisten anzuwerben. Da auf den zu besiedelnden Ländereien Europas des Klimas wegen die anstrengende Arbeit nicht auszuhalten, so wird vor einer Auswanderung nach Honduras sehr gewarnt. — Die Stadtverordneten in Braunschweig beschloßen die Aufnahme einer Anleihe von 4 Millionen, sowie die Einführung einer Viersteuer, und zwar von 65 Pf. pro Hektoliter. — Die Wahlmännerwahlen zum badischen Landtage finden nach einer offiziellen Mittheilung in der ersten Novemberwoche statt. — Der Polizeiwachtmeister Müller in Aachen ist geflüchtet, angeblich nach Kopenhagen. Er hat viele Schulden hinterlassen. — Die im Verlage des Berliner Genossen Johann Sassenbach in Berlin erscheinende Broschüre „Die Macht der Finsterniß, Streiflichter aus der katholischen Kirche“ ist in Oesterreich (Böhmen) auf Befehl der Regierung beschlagnahmt worden. — Die Polizei in Genf hat einen Geheimagenten der türkischen Regierung verhaftet, weil dieser bei Dr. Lardy, welcher sich gemeigert hatte, Auskünfte über die in der Schweiz ansässigen Jungtürken zu geben, mit dem Tode bedroht hatte, worauf dieser Klage gegen den türkischen Agenten erhoben hat. — Die italienische Kammer ist für den 14. November einberufen worden. — Der Gensdarmkapitän Zoman Georgewitsch, der angeklagt war, den Attentäter Kuzewitsch zu seiner Bekanntschaft, die Mitangeklagten entlassenden Aussage überredet zu haben, ist vom Kriegsgericht in Belgrad wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden.

**Frankreich.**

Zum Streik in Le Creuzot meldet der „Figaro“, es herrsche in dem Streikomitee Unreinigkeit in Folge des Beschlusses, die Entscheidung der Regierung anzurufen. — „Echo de Paris“ theilt mit, angesichts des Beschlusses der Frauen der Ausständigen nach Paris zu gehen, halte man 10 Bataillone Infanterie in Bereitschaft, um dieselben dorthin zu dirigiren, wo sie den Ankommen den Weg versperren könnten. (???) — Der Besitzer der Werke von Le Creuzot, Schneider, ist am Freitag in Paris eingetroffen und überreichte im Ministerium des Innern Waldeck-Rousseau eine schriftliche Erklärung, welche besagt, daß er vertrauensvoll den Schiedspruch des Ministerpräsidenten annehme und sich verbindlich mache, sich dessen Urtheilspruch zu fügen. Waldeck-Rousseau wird am Sonnabend die Abordnung der Ausständigen empfangen. Eine Razzia auf Boulet, den französischen Kolonialhelden, welcher den Oberst Klobb in Afrika niederschießen ließ, will die französische Regierung unternehmen. Der Kriegsminister wird im Einvernehmen mit seinem Kollegen für die Kolonien eine kleine Heeresabtheilung mit Feldartillerie ausenden, um Boulet zu bekriegen. Die Kulturmission der europäischen Mächte in Afrika muß den Eingeborenen endlich zum Bewußtsein kommen, wenn sie — humoristisch veranlagt sind. Zu dem Beschlusse des Budget-Ausschusses betreffend

Aufhebung der Volkshaft beim Vatican wird noch gemeldet, daß die Beschlussfassung deshalb erfolgte, weil die Volkshaft keine Berechtigung mehr habe, da der Kirchenstaat als weltliche Macht nicht mehr existire. Der nationalistische „Gaulois“ schreibt zu dem Beschlusse: Es ist ein alter Kniff schwacher Ministerien, das kirchliche Gespenst heraufzubeschwören.

Beaufreire, der Hanswurst, fordert in einem Briefe alle Pariser und Provinzialblätter auf, Petitionen gegen das jetzige Ministerium zu veranstalten und dieselben von ihren Lesern unterzeichnen zu lassen. Er wird wenig Erfolg damit haben.

**Transvaal.**

Die südafrikanische Krists. Dem „Neuter'schen Bureau“ wird aus Pretoria gemeldet: Die weitere Entsendung von Kommandos nach der Front ist zur Zeit eingestellt. — Präsident Krüger erklärte Donnerstags in einer Unterredung in Betreff der Gerüchte von einem Eindringen der Burghers in englisches Gebiet, die Republik beabsichtige nicht, die Offensive zu ergreifen, wenn sie dazu nicht gezwungen werden sollte durch die kriegerische Haltung Englands, die in der Zusammenziehung von Truppen in der Richtung auf die Grenze oder in der Entsendung beträchtlicher Verstärkungen nach Afrika zu erblicken sein würde. — Nach einem Telegramm aus Volksrust ist dort Mittwoch früh ein Kriegsrath abgehalten worden, an dem Zoubert und alle Kommandanten theilnahmen. Die Berathung sei kurz gewesen und habe eine Entscheidung nicht gebracht; doch habe man sich dahin verständigt, daß die Buren in den nächsten Tagen noch nicht vorrücken sollen. — Weiter meldet das Bureau Neuter: Als die Burgher vom Vorenmoddusflusse hier durchpassirten, traten ihnen auf dem Markte der Präsident des Oranjesfreistaates, Steyn, und das Regierungsmitglied Fischer entgegen. Steyn richtete eine Ansprache an die Mannschaften, in welcher er seine Freude darüber ausdrückte, daß die Burgher dem Rufe zu den Fahnen gefolgt seien. Der Freistaat beabsichtige keinen Angriff, wolle aber seine ihm theuren Rechte stolz verteidigen. Der Feind sei stark; wenn der Feind aber die Grenze überschreiten sollte, würde er von den Burghers, die für die Unabhängigkeit ihres Staates kämpften, angegriffen werden. Die Burghers ritten dann weiter, nachdem sie fünfzig Mann zur Vertheidigung der Hauptstadt zurückgelassen hatten, ab. Das Kommando von Vaalspruit in der Stärke von 450 Mann hat sich nach Boschhof begeben.

Ueber die Lage der Ausländer in Transvaal heißt es in einem von der „Wiener Arbeiterztg.“ veröffentlichten Briefe aus Johannesburg vom 3. September:

„Was vor allem die englische Bevölkerung anlangt, so ist sie in Südafrika keineswegs reichlich; je nach den Erwerbsverhältnissen fährt der Arbeiter nach verschiedenen Theilen Südafrikas, und wenn er nach einiger Zeit über die nöthigen Ersparnisse verfügt, geht er wieder nach Hause. Die Minenarbeiter stammen größtentheils von Cornwall. Der Cornishman, ein fleißiger, sparsamer Arbeiter, kümmert sich wenig um die Großmachtpolitik Englands; britisches Kaiserreich, Herrschaft zur See u. s. w. sind ihm sehr nebensächlich; er bekommt für seine 10 stündige Schicht 1 Pfund, und damit ist er zufrieden. Durch seine Passivität gegenüber den Bestrebungen seiner Landsleute, seiner niedrigen Lebenshaltung sieht er bei allen anderen Ausländern nicht im besten Ruf, jedenfalls ist er aber der Regierung der beste Unterthan, den sie sich wünschen kann, und die Einführung der gesetzlichen 8 stündigen Arbeitszeit auf den Minen durch den Volksrath ist nahezu sicher. Ein Aufstand in Johannesburg ist nicht zu befürchten; erstens traut man den englischen Versprechungen nicht, ferner sind die Verhältnisse in den England gehörigen Kolonien Südafrikas für den Arbeiter entschieden noch schlechter. Abgesehen davon, wird Johannesburg vollständig von den Kanonen seines Forts beherrscht, die Buren sind bis an die Zähne bewaffnet, eine Revolte gegen die Buren wäre heller Wahnsinn.“

Die Eingeborenen der Gegenden, in denen es demnächst zum Kriege kommen wird, suchen auf ihre Weise von den Buren zu profitieren, indem sie sich das Eigenthum der Weizen aneignen. Besonders arg sieht es z. B. in den Minenbezirken Transvaals aus, nachdem fast die ganze waffenfähige Burenmannschaft an die Grenze abgerückt ist. Nach einer Meldung des „Neuterschen Bur.“ ist eine Abtheilung bewaffneter berittener Polizei vor den Bureaus der Kriegskommission stationirt und bereit, sofort in Thätigkeit zu treten, falls es zu Unruhen kommen sollte. Die Kaffern plündern Geschäftsplätze und Häuser im östlichen Theile des Randgebietes; weiße Beamte gaben Feuer auf dieselben; eine besondere Abtheilung Polizei ist entsandt worden, um die Eingeborenen zu zerstreuen.

**Lübeck und Nachbargebiete.**

Sonnabend, den 7. Oktober. Fridjof Nansen, der berühmte Forscher und kühne Nordpolfahrer, dürfte als Theilnehmer des VII. internationalen Geographentongresses nach Lübeck einen Absteher machen. Sein Eintreffen wurde für heute Nachmittags erwartet. Als vermuthliche Urheber der Krauau, welche am Sonntag Abend, den 17. September d. J. in der „Flora“ und später in den Straßen unserer Stadt stattfanden, verurtheilte Freitag das hiesige Schöffengericht den Maxer W. J. C. — u wegen Widerstandes und Hausfriedensbruchs zu 3 Monaten und 2 Wochen Gefängniß, den Arbeiter H. W. F. Sch. wegen Gefangenensbefreiung verbunden mit Widerstand gegen die Staatsgewalt zu 4 Monaten Gefängniß. In der Urtheilsbegründung wurde, nach dem „Gen.-Anz.“, vom Richter betont, daß derartige grobe Ausschreitungen wie die hier zur Verhandlung stehenden, eine strenge Sühne erforderten. Den Ursprung zu den Meibereien und Unbot-

möglichkeit, welche sich in der fraglichen Nacht ereigneten, hätten diese beiden gegeben.

Ein wirtschaftlicher Zusammenschluß der Bierhändler Deutschlands wird — so lesen wir in auswärtigen Zeitungen natürlich — seit einiger Zeit angestrebt. Er soll sich die Aufgabe stellen, die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Bierhändler energisch zu vertreten. Die Verhandlungen sind jetzt so weit gediehen, daß am 7. und 8. Oktober in Eduard Schloßers Hotel in Köln am Rhein, Glockengasse 37/39, ein Allgemeiner Verband deutscher Bierhändler gegründet werden soll. Die Beteiligung an diesem Kongreß verspricht sehr zahlreich zu werden. Unter anderem haben auch sämtliche bereits bestehende Bierhändlervereine zugesagt, Delegationen zu jener Versammlung zu entsenden. Etwaige Anfragen sind an Herrn Karl Martiny-Lübeck zu richten. — (Im Lübecker Adressbuche finden wir einen Bierhändler namens Karl Martiny nicht verzeichnet, wohl aber einen Zeitungs-Verlag und Klame-Bureau Martiny Lübeck. Red. des Lüb. Volksbl.)

Arbeiterisiko. Ein bei der Baudeputation beschäftigter Arbeiter namens Bandholdt wurde gestern in der Nähe der Lübecker Conservenfabrik vorm. D. S. Carstens von Krämpfen befallen. Unglücklicherweise stürzte er hierbei ganz in die Nähe der Geleise der Kanalbahn, wo gerade ein Erözug angefahren kam. Zwar bemerkte der Lokomotivführer den Unglücklichen, doch konnte er nicht mehr genügend bremsen, und so wurde denn Bandholdt vom Zuge am Fuße erheblich verletzt. Mittels Tragvorbes wurde er in das Krankenhaus befördert.

Der nächste Stotterheilkursus beginnt am Mittwoch den 11. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. Anmeldungen von stotternden Kindern aus allen hiesigen Volksschulen werden am Dienstag den 10. Oktober, Nachmittags von 4—5 Uhr, im Schulhause Glockengießerstraße 33, entgegen genommen. Die Sprechstunden finden jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag von 2—4 Uhr Nachmittags statt.

Einnahmen an Staatssteuern und Abgaben Im September 1899 gingen ein an Einkommensteuer 14 826,44 M., Eisenbahnsteuer 623,83 M., Erbschaftsteuer 3085,01 M., Veräußerungsabgabe 31 789,09 M., Stempelabgaben 10 403,50 M., Schiffsabgaben 42 411 Mark 09 Pf., zusammen 103 138,96 M. gegen 137 712,05 M. im gleichen Monat des Vorjahres. Vom 1. April bis Ende September 1899 sind eingegangen: 1 311 055,35 M. (1898: 1 188 379,80 M.)

Straßensperre. Wegen vorzunehmender Pflasterungsarbeiten ist die Anschließstraße der Fahrstraße an die Fraatzdorfer Allee von heute ab auf 3 Tage gesperrt.

Ueber den Verkehr auf Brücken hat das Polizeiamt folgende Verordnung erlassen: Das Marschieren geschlossener Abtheilungen über Brücken im Gleichschritt ist verboten. Zwiherhandlungen werden auf Grund des § 366<sup>10</sup> des Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. — Vereine wollen sich diese Verordnung ganz besonders merken.

Auf zwei Wochen soll der Arbeiter W—g Freiquartier im Dorfkast beziehen, weil er der dreimaligen Aufforderung des Wachtmeisters Bratmann II, sich zu entfernen, nicht gefolgt ist. Also beschloß gestern das hiesige Schöffengericht.

\* Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man aus: Nochmals sei darauf hingewiesen, daß am Sonntag zwei Vorstellungen stattfinden. Die eine beginnt Nachmittags um 3 1/2 Uhr — „Die Waise aus Lowood“ — und wird zu halben Preisen gegeben; die andere bringt uns eine Wiederholung der so überaus beifällig aufgenommenen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ und wird außerdem die berühmte einaktige Oper „Cavalleria rusticana“ zur Aufführung kommen. Diese zweite Vorstellung beginnt um 7 Uhr. Am Montag wird „Lohengrin“ wiederholt und am Dienstag geht „Die weiße Dame“ in Scene, komische Oper in 3 Akten von Boilebien.

Handelsregister. Am 6. Oktober 1899 ist eingetragen auf Blatt 2154 die Firma: „Alfred Bropp“. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: A. G. H. G. Bropp, Kaufmann in Lübeck. Die Ehefrau des Kaufmannes A. G. H. G. Bropp, Martha Helene Marie geb. Schärffe, hat erklärt, daß sie für die Verbindlichkeiten ihres Ehemannes über all nicht haften werde.

Moisting. Der Allgemeine Arbeiter-Verein hat sein Lokal gewechselt; er hält von jetzt ab seine Versammlungen bei Herrn Gastwirth Schatt ab. Der bisherige Vereinswirth, Herr Seeler will sein Lokal zu den Vereinsversammlungen nicht mehr hergeben. Er sandte vielmehr an den Vorstand des Arbeitervereins ein Schreiben folgenden Inhalts: „Kann leider aus besonderen Gründen für die Folge mein Lokal als Vereinslokal für obgenannten Verein nicht mehr hergeben. Zur Abhaltung öffentlicher Volksversammlungen sowie sonstigen Vergnügungen steht mein Lokal (sowie jedes andere Lokal) jederzeit zur Verfügung. Hochachtungsvoll Carl Seeler, Gastwirth.“ Nun, vordoch ist der Verein durch das Verhalten des Herrn Seeler nicht geworden; er hat sofort wieder eine Unterkunft gefunden. Wenn Herr Seeler aber glaubt, daß der Verein, nachdem er demselben den Stuhl vor die Thür gesetzt hat, wenigstens noch Vergnügen und Volksversammlungen bei ihm abhalten wird, so dürfte er sich, wie wir glauben, arg verrechnet haben. Die Moisting-Verordnungen werden da ihre Versammlungen und Vergnügungen abhalten, wo man ihnen nicht die Thür weist.

\* Genuß. Der hiesige Gemeinderath hält Montag Nachmittags eine Sitzung ab, in welcher folgende Sachen berathen werden sollen: 1. Abtretung von 1,10 Metern von dem früher Baaschischen Hause am Markt gegen Entschädigung. 2. Eingabe von Fuhrmann O. Moser, Genuß, betr. Ausverdingung der städtischen Fuhrer. 3. Befreiung von der Zwangsfeuerwehr. 4. Wahl von Vertrauensmännern für die Wahl von Schöffen.

Gehlsdorf. Aus dem hiesigen Rettungshause sind dieser Tage vier Knaben im Alter von 12 bis 16 Jahren entwichen und bisher noch nicht wieder angehalten worden. Den Knaben hat es jeden-

falls nicht allzu gut in Gehlsdorf gefallen, sonst wären sie sicherlich nicht desertirt.

Neumünster. Die Schleswig-holsteinischen Wabenstrümpfer halten am 29. Oktober in Neumünster einen Parteitag ab.

Kiel. Die vermißten Matrosen des Schiffs „Carola“, die mit einem Boote eine Fahrt unternahmen, sind nicht ertrunken, wie es der gestrige Meldung zufolge hieß, sondern mit dem Boote vom Sturme auf den Roenteberger Strand geworfen und gerettet worden.

Bremen. Lohnbewegung der Kupferschmiede und Klempner der Aktien-Gesellschaft „Weser“. Nachdem am 26. September seitens der Kupferschmiede und Klempner bei der Aktien-Gesellschaft „Weser“ Forderungen der Direktion unterbreitet worden, bis dato seitens der Direktion aber keine annehmbaren Zugeständnisse gemacht wurden, haben am Mittwoch, den 4. Oktober, sämtliche Kupferschmiede und Klempner die Arbeit niedergelegt. Die Forderungen der Geschlossen sind folgende: Bessere Ventilation der Werkstätte, 25 pCt. Lohnerhöhung bei Bezahlg des Affords. Da der Geist unter den Streikenden ein guter ist und Alle organisiert sind, so ist anzunehmen, daß der Ausstand bald zu Gunsten der Arbeiter beendet sein wird. Die Streikenden werden vom Unterstützungsverein der Kupferschmiede, vom Werftarbeiter- und vom Metallarbeiterverband unterstützt.

### Lübecker Stadttheater.

Die lustigen Weiber von Windsor, komische Oper von Nicolai. Die lustigen Weiber Nicolai's können in diesem Jahre ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiern, denn 1846 begann Nicolai mit dem Werk, um es dann aber erst drei Jahre später zu brenden. Die Komposition ist in der Mäßigkeit der deutschen Spieloper geschrieben, und von dem Meister dieser Gattung, von Vorling, hat Nicolai gelernt, wie man charakteristisch und melodisch zugleich sein kann; ja in der Behandlung des Orchesters übertrifft sogar Vorling seinen großen Meister bei Weitem. Die gefrige Aufführung ließ sich hören und sehen. Den vieldesten Sir John Falkoff gab Herr Paffler in sehr lustiger Weise. Werabzu köstlich brachte er die Ironie, die zu einem richtigen Sir John erforderlich ist, zur Geltung, besonders in der Wirthschaftszene gegenüber den biederen Spielbürgern. Mit großem Geschick wußte Herr Paffler ein lebensvolles Bild der ledern und muntern Frau Pluth zu geben. Herr Paffler und Herr Paffler als Fenton und Anna waren ausgezeichnet bei Stimme und war es ein Wunsch, ihnen zuzuhören. Herr Paffler war als Pluth sehr temperamentvoll und schmit hundert Prozent besser ab wie neulich als Herr Paffler im Lohengrin. Herr Paffler (Frau Reich), Herr Paffler (Reich), Herr Paffler (Zunker Spärlisch) und Herr Paffler (Dr. Cajus) sind mit Anerkennung zu nennen. Chor und Orchester hielten sich ziemlich wacker, nur waren die Elfenhöre im letzten Akte etwas gar zu schwach.

Stershaus-Blechmarkt.

Hamburg, 6. Oktober.

Der Schweinehandel vertiefte neu. Rugeführt wurden 2130 Stück. Preise: Versandtschwein, schwere 45—46 M., leichte 46—48 M., Säuger 38—42 M. und Ferkel 45—46 M. pr. 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen Jungen zeigen an  
H. Ohlmann und Frau,  
Frieda, geb. Schumann.

Unserm Freunde  
Robert Sickert und Frau  
zum heutigen Tage  
die herzlichsten Glückwünsche!  
Hoffentlich schmeckt der Braten von dem preisgekrönten 2300 Pfund-Ochsen.  
H. n. M.

Hertzlichen Glückwunsch dem Wauer Robert Sickert zu seinem Hochzeitstage sendet  
Fritz O.

Für die mir beim Hinscheiden meines lieben Vaters, des früheren Dampfschiff-Maschinisten Johann Heinrich Schröder, erwiesene Theilnahme und reichen Kranzspenden sage ich allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Gädde in Travemünde für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen meinen innigsten Dank.  
Lübeck, den 6. October 1899.  
Chr. Schröder nebst Familie.

Sofort Logis zu vermieten  
(partier) für einen jungen Mann  
An der Wauer 146/3.

Gesucht zu Ostern ein Malerlehrling.  
Heinr. Scharbau, Lübeck, Pferdemarkt 5.

Ein schöner großer Myrthenbaum zu verkaufen  
Krauthausstraße 18.  
ein kleines Haus vor dem Holkenh. mit gut gehendem Colonial-, Fettwaaren-, Brod- und Biergeschäft, Einsahrt, Stall und Wagenraum.  
Off. u. K. E. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Berl- und Metall-Gränze sind wieder in großartiger Auswahl eingetroffen und empfehlen dieselben zu billigen Preisen.  
Gebr. Müter, Mühlstraße 18.

## Auspielen

— fetten Gänzen, Karpfen und Rauchfleisch —  
auf einem Tischbillard  
am Montag den 9. October. Anfang 10 Uhr Morgens. Einsatz 50 Pfg.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
G. Buthmann, Glockengießerstraße 3.

Neu eingerichtet  
Reparaturwerkstatt für  
Messer, Scheeren, Waffen  
und Fahrräder.  
Schleifen und Poliren täglich.  
Heinr. Oldorf  
Messerschmied u. Büchsenmacher  
Holstenstraße 8.  
Beste Ausführung Schnellste Bedienung.

Folekers'  
Möbel-Magazin  
25 Mariesgrube 25  
empfiehlt zur bevorstehenden Saison allen Möbelkäufern sein reich assortirtes Lager  
nur gut gearbeiteter  
Möbel u. Polsterwaaren.

J. Schlichting  
Untertrane 113  
empfiehlt  
Wein und Spirituosen  
in anerkannt vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

Verloren am vorigen Sonntag von einem Kinde ein halb fertiges Oberhemd. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges abzugeben.  
Al. Gröpelgrube 9, 2. Et.

Ferkel hat zu verkaufen  
Holländer Fausch,  
Vorwerk.

Billig zu verkaufen im Abbruch Johannisstraße 52  
alte Fenster, Thüren, Ofen etc.  
nur am Montag den 9. d. M.  
von Morgens 9—12 Uhr.

Mengstraße 18 Mengstraße 18  
Ecke Fünfhausen  
H. Gröper.  
Große Auswahl  
in  
Türnsartikeln  
Gelegenheits-Geschenken  
sowie für Hochzeiten  
und sonstigen Festlichkeiten.  
Größte Auswahl  
in  
Kronen, Hängelampen,  
Ampeln, Tisch- u. Küch-  
lampen.

Feine französische Esskartoffeln  
Faß 50 Pfg.  
feine gelbt. Magnum bonum-Kartoffeln  
Faß 40 Pfg.  
empfiehlt  
Carl Reimers, Bildestr. 62.

Keine sparsame Hausfrau  
sollte es veräumen, einen Versuch mit meiner  
hochfeinen Rahm-Margarine zu machen.  
Stets frisch, 50, 60 u. 70 Pfg. per Pfund.  
Empfehle gleichzeitig meine Colonial- und  
Fettwaaren zu den billigsten Preisen.  
Heinr. Cords, Engelswisch 35.

Täglich frisch:  
H. Bierwurt  
H. Bockwurst  
empfiehlt  
Carl Junge, Bahmstraße 8.

## Speise-Halle „NEPTUN“

Fischstraße 14, 1. Etage.  
Gr. bürgerl. Mittagstisch von 11 1/2  
bis 2 Uhr.  
à Berlin 50 Pfg. und 40 Pfg.  
Abendessen von 6—9 Uhr à Berl. 40 u. 30 Pfg.

Zum  
Gänse-, Karpfen- u. Rauchfleisch-  
Auspielen  
am Sonntag den 8. Oktober  
ladet freundlichst ein  
C. Puls,  
Sundestraße 41.

## Mitglieder- Versammlung

des  
Allgemeinen Arbeiter-Vereins  
für Moisting und Umgegend  
am Sonnabend den 7. Oktober  
im Lokale des Herrn Schatt, Moisting.  
Tagesordnung wird in der Versammlung be-  
kannt gemacht.  
Der Vorstand.

## Volkslexikon

Nachschlagebuch  
für sämtliche Wissenszweige  
mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-  
Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handels-  
wissenschaften, Sozialpolitik,  
nebst Generalregister.  
Unter Mitwirkung von Sachverständigen heraus-  
gegeben von  
Emanuel Warm.  
Erscheint in Lieferungen à 20 Pfennig.  
Zu beziehen durch die  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 50.

Billiger als jede

### Concurrenz

zu sein, ist unser eifrigstes Bestreben.

Vorchriftsmäßige Militärhosenträger	nur 70 Pf.
Eine gute Kleiderbürste	nur 25 Pf.
Eine dito Wischbürste	nur 25 Pf.
Wische und Lederfett, große Schachtel	nur 6 Pf.
1 Dyl. lange Schuhseifen	nur 15 Pf.
1 Dyl. breite Halbschuhseifen	nur 15 Pf.
8 Mr. pa. Hemdenzipfen, versch. Must.	nur 10 Pf.
Starke Kiffeneinsätze mit Sprüchen, sonst 25 Pf.	jetzt nur 20 Pf.
Walschichte bunte Schürzenbes. u. Spitzen	Mtr. 4 Pf.
Milberahmen und Steiner sehr billig.	
Große Puppen mit Holzkopf	nur 48 Pf.
Gelentpuppen, reizend angezogen	nur 48 Pf.
Kleine Puppen 20, 10 und 5 Pf.	
1 Harle Brennischeere, glatt od. gewellt	nur 15 Pf.
Wachstuchtschdecken, hell und dunkel, prima Waare, sehr preiswerth.	
Gardinenzipfen	Mtr. von 8 Pf. an.
Schleierstoffe, weiß, schwarz und farbig, Mtr. von 25 Pf. an.	

Außerdem große Auswahl Zahnbürsten, Scheuer-  
bürsten, Broschen, Chemisettis- und Manschetten-  
knöpfe, Tisch- und Taschenmesser, Vöfel u. Forken,  
Saa schmutz, Frisierlämme, Toilettenseifen, Brief-  
papier und Converts u. s. w. Taschentücher neu  
eingetroffen.

### Zum billigen Laden Hürstraße 30.

Bitte genau auf unsere Nummer zu achten. Also  
nicht mehr 26, sondern nur allein  
30 Hürstraße 30. J. Greikowska Nchf.

### Speise-Halle Hansa

Fischstraße 21.

Großer Mittagstisch von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—2 Uhr.  
à Person 40 und 50 Pfg.  
Abendessen von 6—9 Uhr.  
à Person 30 und 40 Pfg.

Eröffnung am Dienstag den 10. October.

### Central-Speise-Halle

Hürstraße 61 Hürstraße 61  
Parterre und 1. Etage.

Großer Mittagstisch von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> b. 2 Uhr  
à Person 30, 40 u. 50 Pfg.

Abendessen von 6—9 Uhr à Person 30 u. 40 Pf.  
Auch kann Essen für selbige Preise abgeholt werden.

# 40 Breitestrasse 40

## Wilh. Markmann, Comptant-Geschäft.

Hierdurch zeige ich an, daß ich von heute an nachstehende Artikel zu

### riesig billigen Preisen

verkaufe:

**Vollständ. Bett 12,75** Mtr.  
Oberbett, Kissen, Unterbett, Pfuhl

**Bessere Betten 20** Mtr.  
mit besserer  
Füllung 28, 38 bis 100 Mtr.

**Bett-Inletts, absolut echt u.**  
federdicht, 60, 80 Pfg., **45** Pfg.  
1,10, 1,45, bis 2,50 Mtr.

**Bett-Laken in einer Breite**  
fertig genäht, 1,45, **1,28** Mtr.  
1,95 bis 3,50 Mtr.

**Bett-Bezüge, waschecht,**  
fertig genäht, 2,50, **1,95** Mtr.  
2,95 bis 3,95 Mtr.

**Bett-Decken, bunt und**  
weiß, in großer Aus- **1,25** Mtr.  
wahl von an.

**Fertige Kissenbezüge** weiß u.  
farbig, **45** Pfg.  
65, 78, 85,

**Englische Tüllgardinen**  
weiß und creme, 25, 28, 38, **6** Pfg.  
45 Pfg. bis 1 Mtr.

**Abgepasste Fachgardinen**  
von **2,90** Mtr. an.

6 Stk. Handtücher 72 Pf., 6 Wischtücher 48 Pf., Servietten Stk. 28 Pf.  
Tischtücher 45 Pf., Damast-Handtücher 45 Pf.

„Sommer billig und doch vorzügliche Qualitäten“  
ist das Bestreben der Firma

# 29 Wilh. Markmann, 29

Zentrale: Mühlenstraße

## Wer zu Weihnachten

ein schönes selbstspielendes Musikwerk (Polyphon,  
Symphonion u.) Harmonika, Violine, Zither, oder  
irgend einen Gegenstand mit Musik zu schenken  
beabsichtigt, jedoch dem in selbiger Zeit der sehr  
in Anspruch genommene Geldbeutel eine der-  
artige Ausgabe nicht recht zuläßt, möchte ich das  
im vorigen Jahre sich so gut bewährte Spar-  
system gelt. vorschlagen. Reflectant sucht sich ein  
Instrument aus, zahlt, je nach Belieben, die Woche  
einen kleinen Betrag u. das Geschenk ist ohne nennens-  
werte Schwierigkeit zu Weihnachten beschafft. —  
Groß war die Nachfrage nach meinen Musik-  
instrumenten im letzten Winter, daß viele Auf-  
träge nicht ausgeführt werden konnten. Nun habe  
ich für diese Saison mein Lager verdreifacht und  
ich glaube, die größte und schenkwürdigste Aus-  
wahl dieser Branche am Platze zu repräsentieren

### Musikhaus Jack

Königsstraße 96.

Waschtöpfe  
verschiedener Art.  
Waschbretter  
J. F. B. Grube  
Zuh. Rudolf Müller  
Lübeck, Am Markt.

Kohlenkasten  
Kohlenschanfeln  
Alsheimer  
J. F. B. Grube  
Zuh. Rud. Müller  
Lübeck, Am Markt.

**Damen-warme  
Hauschuhe**  
1,50, 1,80, 2,50 b. 3 Mtr.

**Silzpaantöffel**  
Kinder 30 Pfg  
Damen 35 Pfg  
Herren 45 Pfg

**Kinder-warme  
Hauschuhe**  
40, 60, 100 bis 180 Pf

**Starke  
Blusch-Bantöffel**  
mit Ledersohlen  
Kinder 65 und 70 Pfg.  
Damen 1 Mtr.

**Herren-  
Hauschuhe**  
mit u. ohne Lederbesatz  
3 und 3,50 Mtr.

**Damen-  
Wolz-Bantöffel**  
mit Ledersohle, sehr warm  
1,25 Mtr.

**Damen-Kopfleder-  
Knopf-Schürschuhe**  
3,50 bis 4,50

Petersburger

## Gummi-Schuhe

in  
allen Größen.



# Blumenthal's Schuhwaaren-Fabrik

Sohlmarkt, Stee Gander.

Lübeck.

Sohlmarkt, Stee Gander.

Reizende

## Neuheiten

in

# Pantoffeln und Schuhe

in jeder Preislage.

## Haus- und Tanz-Schuhe in eleganten Mustern.

Guter Mittagstisch für Arbeiter  
von 11 bis 2 Uhr.  
Abendessen von 6 bis 8 Uhr,  
à Portion 30 Pf.  
Frau Hüsmert, Fischergrube 84.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft  
**Fischergrube 52**  
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden  
aller Gegenstände prompt u. billig.

Täglich:  
**Cisbein und Sauertohl**  
R. Jenner, Beckstr. 45.

**Heinr. Oldorf**  
Messerschmied und Büchsenmacher  
wohnt jetzt  
8 Holstenstraße 8.

## Zum Parteitag.

In dem neuesten Hefte der „Neuen Zeit“ erörtert R. Kautsky die Aufgabe des Parteitages in Hannover im Hinblick auf Programm und Taktik der Partei. Er sagt:

„Die Frage der Taktik wird wohl im Vordergrund stehen. Erst in zweiter Linie dürfte sich's um unser Programm handeln. Bestimmte Vorschläge zu einer Aenderung sind nicht gemacht worden, auch nicht von Bernstein selbst. Ebenfalls hat Schippel beantragt, den Punkt 3 unseres Programms anders zu fassen.“

Auf der anderen Seite weisen selbst die heftigsten Gegner Bernsteins den Gedanken einer „Regericherei“, einer Ausschließung Bernsteins aus der Partei entschieden zurück. Man muß es in der Regel jedem Parteimitglied selbst überlassen, zu entscheiden, ob er noch auf dem Boden der Partei steht oder nicht. Mit dem Ausschluß geht man bloß gegen Elemente vor, welche die Partei schädigen, wegen rein sachlicher Kritik ist noch nie jemand aus der Sozialdemokratie ausgeschlossen worden, die stets auf die Freiheit der Diskussion den höchsten Werth gelegt hat. Selbst wenn Bernstein nicht so große Verdienste um unsere Sache sich erworben hätte, und wenn er nicht wegen seiner Parteithätigkeit im Exil wäre, würde seine Ausschließung nicht in Betracht kommen. . . .

Alle Welt erwartet vom Parteitag, er werde keinen Zweifel darüber lassen, ob die Parteigenossen noch auf dem grundsätzlichen Boden stehen, auf dem sie vor acht Jahren standen, ob die Sozialdemokratie noch an sich selbst, d. h. an ihre sozialistische Mission glaubt, ob sie noch der Ueberzeugung ist, daß die ökonomische Entwicklung ihr diesseitige Ziele weist, die sie sich selbst gesteckt.

Aber weit mehr als die Frage des Programms dürfte die der Taktik den Parteitag beschäftigen. Hier handelt es sich nicht um Fragen, die eine Broschüre oder ein Artikel willkürlich aufgeworfen, sondern um Fragen, die uns die politische Entwicklung selbst aufdrängt, vor allem um jene Frage, die heute die Sozialisten aller Länder beschäftigt: die Feststellung unseres Verhältnisses zur bürgerlichen Demokratie. Deren rapider Rückgang auf der einen Seite, auf der anderen das ebenso rasche Erstarken der Sozialdemokratie, und dem gegenüber das gleichzeitige Anwachsen der reaktionären Strömungen, haben überall die Frage gestellt, wie die Sozialdemokratie die große Macht, die sie erlangt, praktisch am besten anwendet, und ob und wie sie mit den demokratischen und liberalen Elementen des Bürgertums zusammenwirken kann und soll, um die Reaktion nicht überwältigt werden zu lassen. Dementsprechend sehen wir in Belgien Wahlbündnisse zwischen Sozialdemokraten und Radikalen, in Italien eine Annäherung zwischen Sozialdemokraten und Republikanern, ebenso in Spanien, in Frankreich sogar den Eintritt eines sozialistischen Ministers in ein liberales Ministerium, in Deutschland endlich die Frage der Wahlkompromisse an allen Ecken und Enden.

Bei uns im Reiche wird die Frage noch kompliziert durch die Unvollkommenheit der staatlichen Einheit. Das Erstarken der Reaktion äußert sich namentlich in dem Ausspielen der Landtage dort, wo sie reaktionär, gegen den Reichstag, andererseits wirkt das Erstarken der Sozialdemokratie ebenfalls dahin, dem Kampfe um die Landtage erhöhte Bedeutung zu geben, da sie fast überall in diese einzubringen versucht. Aber dank den Reiten deutscher

Beruffenheit, die von den deutschen Patrioten so liebewoll gehätselt werden, ist in jedem Lande nicht nur die Stellung der Parteien zu einander, sondern auch die Wahltechnik eine andere, meist eine höchst künstliche und komplizierte. Das hat zu einem Chaos von Wahltaktiken geführt, das anfängt, beängstigend zu werden und das die Einheitlichkeit unserer Partei ernstlich zu beeinträchtigen droht.

So unmöglich es ist, alle diese verschiedenen Verhältnisse unter eine Schablone zu bringen, so unumgänglich ist es, bestimmte Grundsätze für ein eventuelles Zusammenwirken mit bürgerlichen Parteien festzusetzen, sollen sich nicht die Verschiedenheiten der Wahltaktik zu Gegenständen entwickeln, die mit der Einheitlichkeit auch die Einheit der Partei gefährden.

Die Diskussion darüber dürfte sich verschlingen mit jener über die Taktik im allgemeinen, die den Parteitag beschäftigen und sich wohl wesentlich um die Frage unseres Verhältnisses zu dem liberalen Bürgertum drehen wird. Leider wird sich diese Diskussion sehr in Allgemeinheiten zu bewegen haben. Bei der Frage der Landtagswahlen freilich handelt es sich um höchst greifbare Thatsachen. Wenn wir aber fragen, welche Taktik jene Männer beifürworten, deren Kritik die Veranlassung zu den Diskussionen der letzten Monate geworden, dann werden wir höchst verschiedenartige Antworten bekommen, aber keine bestimmten.

Drei Arten von Taktik sind für uns möglich. Vor allem die Fortführung der bisherigen: die Sozialdemokratie ist die Partei des kämpfenden Proletariats; sie sucht dieses aufzuklären zu bilden, zu organisieren, seine politische und ökonomische Macht durch jedes gegebene Mittel zu erweitern, jede Position zu erobern, deren Erlösung in Frage kommt, und so ihm die Kraft und Reife zu verleihen, die es schließlich in den Stand setzen, die politische Macht zu erobern und die Herrschaft der Bourgeoisie zu stürzen. Dies schließt keinen Weg aus, was schon das kommunistische Manifest betont, daß die Sozialdemokratie unter Umständen die bürgerliche Demokratie unterstützen und mit ihr zusammenwirken kann, wo es den Kampf gegen die gemeinsamen reaktionären Feinde gilt.

Diese Taktik ist vollkommen anpassungsfähig an die verschiedensten Bedingungen, sie schließt auch Wahlbündnisse nicht aus, kann sie unter Umständen notwendig machen.

Kautsky erörtert dann die gegen diese Taktik erhobenen Einwände, zunächst den, der mit dem Worte vom Aufgeben der Fregelende gekennzeichnet ist, und führt dazu aus, daß gerade unsere besten Rekrutierungsbezirke ebenso wie die einer demokratisch-radikalen Bewegung die Städte und die industriellen Bezirke sind. Das führt ihn zu dem Schlusse, daß eine stark bürgerlich-radikale Partei und eine stark Sozialdemokratische zwei Begriffe sind, die sich ausschließen. Um in Deutschland wieder eine stark bürgerliche Demokratie möglich zu machen, müßte die Sozialdemokratie nicht nur die „Fregelende“, sondern sich selbst aufgeben.

Als dritte mögliche Taktik, für die Kautsky Stimmungen in Parteikreisen als vorhanden ansieht, bezeichnet er die Anpassung der Sozialdemokratie an die Bedürfnisse der bestehenden Klassen. Er bezeichnet den Gegensatz zwischen dieser und der bisherigen Taktik als den einer unvollständigen zu einer selbstständigen Klassenpolitik des Proletariats. . . .

## Das Geheimniß des Landhauses.

Kriminal-Erzählung von G. Sch.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Mit raschen Worten wurde nun Westmorland von dem Vorgefallenen verständigt. Sein bisher mattes Auge blühte auf. „Mein Kapitän ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen,“ sagte er. „Entweder er wird widerrechtlich irgendwo festgehalten oder —“

„Oder?“ kam es bebend von dem Munde meiner Mutter.

„Oder er ist todt, ermordet,“ beendete Jax; „doch dies verhöre der Himmel! Das Verbrechen kann mir auf dem Wege von dem Hafen bis zum Landhause des Bankiers geschehen sein.“

„Oder im Hause des Letzteren!“ rief meine Mutter erregt. „Fast möchte ich an dies Gine glauben.“

Westmorland schüttelte seinen bleichen Kopf.

„Brokers ist hochangesehen in der Stadt; ich glaube nicht, daß ihn irgend wer einer solchen That für fähig hält, aber man muß sofort die Polizei benachrichtigen.“

„Ich gehe morgen nach der Stadt,“ sagte ich; „wollt Ihr mich begleiten?“

„Ja, was sollte ich anders thun. Die Aufgabe ist jetzt, meinen Kapitän zu suchen, und wenn es nöthig ist, stelle ich mich der Polizei selbst zur Verfügung.“

Gerne hätten wir der treuen Seele mit einer kleinen Summe Geldes unter die Arme gegriffen, denn er stand jämmerlich da. Für jetzt war es unmöglich. Aber sogleich bei Eintreffen in der Stadt wollte ich meine Skizzen verkaufen und ihm einen Theil des Erlöses davon ablassen.

Wir erfuhren mit kurzen Worten noch, daß die „Victoria“ mit Allen untergegangen war und daß er selbst, auf einer Klaskenflotte treibend, jenen Rettel schrieb. An seine Rettung

treibende Holz. Furchtbar schlenkerten ihn die Wellen umher. Am dritten Tage verlor er das Bewußtsein und erwachte erst am Strande liegend, wo ihn ein halbwildes Volk aufnahm und monatelang verpflegte. Jetzt, an Leib und Seele zerschlagen, lehnte er zurück.

Den Rest der Nacht vermochte ich nicht zu schlafen. Ich stand in einer fieberhaften Erregung vor dem offenen Fenster meines hochgelegenen Zimmers und starrte in die Nacht hinaus. Es war trübes Frühjahrswetter geworden. Der scharfe Wind umfuhr mit monotonem Geräusch die Ranten des Hauses und rüttelte die Büsche durcheinander.

Düstere Wolken schoben sich über den Himmel. Ueber die Wiesen flatterten Nebelstreifen und mir war's, als tauche das gespenstige Haupt meines armen Vaters daraus empor.

Lebte er? War er ermordet?

Wer mir schon jetzt diese Fragen hätte beantworten können! Aber Gines stand felsenfest. Das Ziel meines ferneren Daseins war: Entweder den Vater, oder seine Mörder zu finden.

Ein lichter Schein fiel von unten in den Nebelnebel hinaus.

Auch die Mutter wachte. Nur Jax Westmorland ließ seine zerschlagenen Glieder ausruhen.

2.

Ziemlich frühe am anderen Vormittage verließ ich mit dem ehemaligen Angestellten meines Vaters meiner Mutter Landhaus. Es schien, als belebe plötzlich ein neuer Geist den jähren Körper Westmorland's. Wie ein wandelndes Gespenst sah er aus, aber rastlos arbeitete der Kopf.

Während ich mich mit einer umfangreichen Mappe in den Laden eines Kunsthändlers begab, um diesem meine Skizzen anzubieten, entfernte sich Jax, nachdem er mit mir ein Aufwachen verabschiedet hatte.

„Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird in Hannover die Diskussion über die von Bernstein und Schippel aufgeworfenen Fragen nicht die Form eines großen Kampfes zweier klar bestimmten Richtungen annehmen, sondern bloß die eines Widerstreits zwischen einer entschiedenen, unabweisbaren und rücksichtslosen proletarischen Politik und einer Politik der gleichen Richtung, aber verschwommener, unentschiedener und mehrdeutiger. Wir erwarten eine große Entscheidung nicht nur nicht in der Frage des Programms, sondern auch nicht in der der Taktik, es sei denn, daß für die Beteiligte an den Landtagswahlen eine feste Richtschnur gegeben würde. . . .“

Vom Verlauf des kommenden Parteitags wird es abhängen, ob die vorkampfte (so nennt R. die unentschiedene Richtung) Stimmung in unseren Reihen gestärkt oder entmachtet wird, das heißt, ob wir in den nächsten Jahren eine Fortsetzung und vielleicht sogar Verschärfung der inneren Zänkereien und Disputationen ohne jedes praktische Ergbnis zu befürchten haben, oder ob wir erwarten dürfen, daß wir wieder geschlossen und einmütig unsere ganze Kraft dem Kampfe gegen den „äußeren Feind“ — unsere „äußeren Feinde“ — zuwenden.“

## Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Streit der Tischler in der Schulze und Hoffmann'schen Billardfabrik zu Hannover ist nach gegenseitiger Aussprache zu Gunsten der Gezellen beendet. — Die Berliner Töpfer beschlossen einstimmig, am nächsten Montag in den Generalkonferenz einzutreten, um den aufgestellten Lohnarif zur Durchführung zu bringen. Der Lohnarif enthält im Allgemeinen nur eine geringe Erhöhung im Verhältnis zu dem 1886er Tarif, nur um etwa 3 pCt. durchschnittlich. Hauptächlich wird mit der Einführung des neuen Tarifs bezweckt, die Preise einheitlich festzulegen. Die Konjunktur wird zunehmend günstiger; bei einer großen Anzahl Bauten drängt die Arbeit jetzt schon, auf vielen Bauten muß in der nächsten Zeit mit der Arbeit begonnen werden. Es wird infolge dessen erwartet, daß die allgemeine Einführung des Tarifs in kurzer Zeit gelingen wird. Alle angefangenen Arbeiten sollen soweit wie möglich bis zum Sonnabend fertig gestellt werden, damit am Montag die Arbeitseinstellung ohne Weiteres erfolgen kann. — In der Geraer Maschinenbau-Aktion-Gesellschaft, vormalig Alfred Kühn, legten mit Ausnahme von 4 Arbeitern sämtliche Schlosser und Dreher die Arbeit nieder, weil ihnen wieder einmal eine andere Arbeitsordnung vorgeschrieben wurde, durch welche sich die Arbeiter geschädigt fühlten. — Der Glasereistreib in Darmstadt dauert noch immer fort. Die Verhandlungen scheiterten an der Feststellung eines Minimallohnes für selbstständige Gehilfen, den die Lohnkommission auf 40 Pfg. pro Stunde festsetzte, während die Meister nur 38 Pfg. geben wollen, ein Lohn, der schon seit langer Zeit bezahlt wird. — Die Textilarbeiter Nürnbergs haben an die Unternehmer die Forderung gestellt auf 57-stündige Arbeitszeit und einen Minimallohn von 22 Mark pro Woche. — Sämtliche Feilenarbeiter der Unternehmung Bruckbach in Baldhofen an der Pöbs, und zwar: Maschinenbauer, Handhauer, Schleifer, Handlanger und Lehrlinge, haben die Arbeit eingestellt. — Der Streit der Feilenarbeiter in Furtthof dauert fort. Sowohl Hand- als auch Maschinenbauer werden gewarnt, in dieser Fabrik Arbeit zu nehmen. — Auf dem Emailir-Werk Wortmann u. Ebers in Düsseldorf haben wegen Mangel an Lohnarbeitern und Lohnabhängigen von durchschnittlich 25 bis 30 pCt. sämtliche Arbeiter: Klempner, Planier, Brenner

Mit wenig hoffnungserweckendem Gesichte empfing mich der Kunsthändler.

„Sie haben keinen Namen in der Kunstwelt, mein Herr,“ sagte er mir, nach ehe ich die Mappe öffnete.

Ich bedeutete ihm, daß ich auch einen geringeren Preis als ein bereits anerkannter Name beanspruche.

Er schob ein Glas über seine Augen und ich breitete meine Arbeiten vor ihm aus.

Mit kritischem Blicke musterte er sie. Sie gefielen ihm, aber trotzdem meinte er:

„Ich bedauere, mein Herr, ablehnen zu müssen, da ich mir keinen rechten Erfolg verspreche. Wollen Sie mir die Sachen aber in Commission geben —“

Ich verstand ihn und bemerkte offen, daß ich eine Summe Geldes benötigte. Darauf zuckte er die Schultern. Ich war zu stolz, um zu bitten, und trug die einzelnen Blätter zusammen. Also nichts! Vergebene Hoffnung!

Währenddem war eine junge Dame eingetreten, und ohne daß ich sie beobachtet hätte, warf sie prüfende Blicke auf meine umherliegenden Zeichnungen. Dann besprach sie sich leise mit dem Kunsthändler.

Ich hatte meine Arbeiten beisammen und sagte mit leichter Verbeugung:

„Leben Sie wohl, Mister!“

Daß ein schmerzliches Beben durch meine Stimme ging, konnte ich nicht verhindern, harrte doch eine Mutter vergebens auf Hilfe!

„Warten Sie einen Augenblick, mein Herr!“ sagte der Kunsthändler.

Ich wandte mich halb um.

„Würden Sie wohl eine gutbezahlte Stelle annehmen, in der Nähe der Stadt, welche ihre Thätigkeit etwa vier Wochen in Anspruch nehmen dürfte?“ fragte der Mann.

„Gewiß,“ antwortete ich. „Worin bestände die Arbeit?“

„Im Ordnen alter und neuer Zeichnungen!“

n. f. w. die Kündigung eingereicht. Da bereits der Stanzmeister Weg unterwegs ist, um Arbeitswillige zu werben, werden die Arbeiter obengenannter Branchen ersucht, Zugunstrengstens fern zu halten.

**Die Lohnbewegung der Berliner Metallarbeiter** ist in vollem Gange. Für die Klempner ist der Reinstundenlohn fast überall durchgehend. Insgesamt ist in 700 Betrieben die neuinständige, theilweise eine kürzere Arbeitszeit eingeführt. Bei 19 Firmen sind ungefähr 2000 Metallarbeiter ausständig. In einer Anzahl von Betrieben werden die Forderungen den Betriebsleitungen erst im Laufe dieser Woche unterbreitet werden, da die hier in Betracht kommenden Arbeiter noch dazu Stellung nehmen. Auch die Dreher, Schleifer, Drücker, Wärtler usw. haben bereits in den meisten Betrieben, wo noch gearbeitet wird, den Beschluß gefaßt, die Arbeit ebenfalls einzustellen. Die Arbeitsniederlegung ist in fast allen Fällen einmützig erfolgt. Streikbrecher haben die Unternehmer trotz der gemachten Aufstrebungen bisher nicht gefunden. Der Unternehmernachweis wird sehr wenig frequentirt und die angebotenen Arbeiten bei den gesperrten Firmen werden von den Arbeitslosen zurückgewiesen. Von den Ausständigen wird durchweg die Meinung vertreten, daß ihre gestellten Forderungen anerkannt werden und daß in wenigen Wochen der Kampf zu Gunsten der Arbeiter beendet sein wird.

**Zum Köhler Zimmerstreik** meldet die „Frankf. Zeitung“: In einer neuen, vor dem Gewerbegericht statgehabten Verhandlung zwischen den streikenden Zimmerleuten und den Meistern ist eine Einigung erzielt worden. Die Meister nahmen die Mittwoch Abend in der Versammlung der Ausständigen aufgestellten Forderungen: die Junggejellen erhalten in den ersten zwei Jahren nach beendeter Lehrzeit 47 und die übrigen 50 Pfennig Mindeststundenlohn, an, unter der Bedingung, daß die Gesellen bis zum 1. April 1903 keine weiteren Lohnforderungen stellen. — Sollten die Köhler Zimmerer sich wirklich auf so lange binden wollen? (Nach der Meldung eines anderen Blattes soll der Termin übrigens nur bis zum 1. April 1901 festgelegt sein. Das ließe sich schon eher hören.)

**Das Strafkonto der Arbeiterbewegung** hat im Monat September wieder eine ansehnliche Belastung erfahren. Nach Zusammenstellung des Parteivorstandes ist in diesem Monat für mit der Arbeiterbewegung in Zusammenhang stehende Vergehen erkannt worden auf insgesamt 20 Jahre, 4 Monate, 12 Wochen und 4 Tage Gefängnis und 940 Mark Geldstrafe.

**Zu sechs Wochen Haft** wurde der Redakteur des Bochumer „Volkssblattes“ verurtheilt, weil er St. Sedan als Feind des organisierten Massenwiderstandes bezeichnet und dadurch groben Unfug verübt haben soll. — Wenn alle die wegen groben Unfugs durch Belästigung des sozialdemokratischen Publikums bestraft würden, die sozialdemokratische Feste und Veranstaltungen beschimpfen, da müßte man bald neue Gefängnisse bauen.

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** In Wittebrode bei Kassel wurden drei Brüder Namens Trebing Abends auf dem Heimwege von drei Bergleuten Raub überfallen und gräßlich zugerichtet. Der älteste Trebing wurde getödtet, zwei Brüder schwer verletzt. — Aus Lublin (Polen) wird jetzt erst berichtet: Ein furchtbares Gewitter verbunden mit Wolkenbruch entlud sich in der Nacht zum 1. d. Mts. über der Stadt Krubieszow und deren Umgegend. Mehrere Menschen wurden von Blitz erschlagen. In der benachbarten Ortlichkeit Kiemieszow brach durch Blitzzschlag Feuer aus, das die Hälfte aller Wohn- und Wirtschaftsgelände einäscherte. — In den Eisenwerken bei Suta Banko (Rußland) ist ein schreckliches Unglück passiert. Der Schmelzofen brach und das geschmolzene Erz ergoß sich auf die umstehenden Arbeiter, welche die furchtbarsten Brandwunden erhielten. Bei einigen wurden die Knochen bloßgelegt, so daß sie bald darauf unter schrecklichen Schmerzen starben. — Eine furchtbare Feuersbrunst hat in der Nacht auf Mittwoch zu Kottow am Don in dem „Alten Bazar“ eine Reihe von großen Kaufläden eingeäschert. Der materielle Schaden ist enorm. Sechs Menschen sind in den Flammen umgekommen. — Eine Fälscherbande wurde in Neapel entdeckt und unschädlich gemacht, die eine besondere Spezialität hatte. Die Gesellschaft (bestehend aus wohlhabenden Agenten, Kaufleuten, städtischen Beamten, Hoteliers aus Stadt und Umgebung) fertigte, dem „B. T.“

„Damit wäre ich einverstanden. Versagen Sie über mich.“

„Belieben Sie näher zu treten. Diese Dame hier macht Ihnen durch mich den Vorschlag.“

Erst jetzt betrachtete ich die betreffende Dame. Sie hatte den Schleier zurückgeschlagen und ich stieß einen Ruf der Ueberraschung aus. Während ich in der Nähe unseres Hauses Waldstudien oblag, waren wir uns öfters begegnet. Auch sie malte und zeichnete die prächtigen Partien des Waldes und schon damals empfand ich ein reges Interesse für das schöne Mädchen, das kaum sechzehn Jahre zählen mochte. Wir hatten nicht mehr als einige flüchtige Worte gesprochen und ich kannte nicht einmal ihren Namen.

Der Kunsthändler zählte mir die Bedingungen auf, welche äußerst annehmbar waren. Ich sollte freie Station und ein hochbemeßenes Gehalt beziehen.

Mit einem Wlode nach den glänzenden Augen sagte ich zu, war mit Allem einverstanden.

„Bald hätte ich vergessen, Ihnen den Namen meiner Gönnerin zu nennen.“ sagte der Kunsthändler auf eine Bewegung des Mädchens. „Ich vermüthe nach Ihrem Anstrich eine frühere Bekanntschaft. Miß Mary Brokers!“

Ich erblähte plötzlich.

„Was haben Sie?“ rief Mary.

„O nichts! Vergeben Sie, Miß“, stotterte ich fassungslos.

„Wie sagten Sie?“

„Ich bin die Tochter des Bankiers Brokers. Es handelt sich um meine eigene Zeichnungen.“

Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Verwirrt, unfähig, eine richtige Antwort zu finden, stammelte ich nach einer Pause:

„Ich bitte Sie, Miß, geben Sie mir Bedenkzeit bis heute Abend. Meine Mutter, welche allein ist —“

Sie unterbrach mich liebenswürdig.

„Geben Sie mir heute Abend eine Antwort oder kommen

zufolge, falsche Pässe an und beförderte von der Polizei gesuchte Individuen, Mörder, Diebe usw. damit über die Grenze. Im Hause des Kaufmann Vairo wurden alle zur Fabrikation notwendigen Apparate gefunden. Thatsächlich ist dank der Gesellschaft eine große Anzahl Uebelthäter jeder Art in's Ausland entkommen. — Ein Wolkenbruch überhitzte in der Nacht auf Mittwoch in Paris einen Stadttheil, zerstörte einen Theil der Eisenbahnlinie und richtete auch anderen erheblichen Schaden an.

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.** Wegen Majestätsbeleidigung ist gegen die Ehefrau eines Arbeiters in Halle a. S. ein Verfahren eröffnet worden. Infolge eines Webergewerkes ließen drei der Frauen hin und zeigten die vierte an. Wie es scheint, haben aber die rachsüchtigen Weiber falsch denunzirt, indem sie die Neugier der Angezeigten verdrehten, so daß sie einen strafbaren Sinn erhielt. Zum Glück soll ein einwandfreier männlicher Zeuge gegen die denunzierenden Klatschbasen auftreten können.

**Sturz aus einer Flugmaschine.** Ein Unglücksfall, der lebhaft an den Todessturz des bekannten Erfinders der Flugmaschine nach dem System des Vogelflugs, des Berliner Ingenieurs Lilienthal erinnert, ereignete sich dieser Tage in der Nähe von Kottow. Hr. Percy E. Pilcher, ein in der wissenschaftlichen Welt Englands wohlbekannter junger Offizier, beschäftigte sich seit Jahren mit dem Problem des leichten Luftschiffes. Er war mit Lilienthal befreundet und hatte seine Flugmaschine auch dem Prinzip Lilienthal's in den meisten Punkten angepaßt. Er wollte nun einem Publikum von Freunden und Interessenten seine Flugmaschine demonstrieren und unternahm einen Aufstieg. Ein heftiger stoffweiser Wind und fortwährende Gegenströmungen machten ihm den Aufstieg zuerst unmöglich und seine Freunde baten ihn, den gefährlichen Versuch auf ein anderes Mal zu verschieben, er ließ sich indessen nicht von seinem Vorhaben abbringen, da er nach seinen früheren glänzenden Erfolgen nicht an ein Mißlingen glaubte. Es gelang ihm denn auch thatsächlich, trotz des ungünstigen Wetters, aufzusteigen und in einer Höhe von ca. 10—12 Meter einen halben Kilometer in beliebiger Richtung zu schweben; aber plötzlich, als er im Begriff war, niederzugesinken, überschlug sich die Flugmaschine in der Luft und stürzte dann schwer zu Boden, den Luftschiffer unter sich begräbend. Wie sich später herausstellte, war bei dem Kampf gegen den Wind ein der Seile gerissen und damit verlor die Maschine ihren Halt. Pilcher erlitt bei dem furchtbaren Sturz einen Bruch beider Beine und des Rückgrats und liegt nun im Hause seines Woinners, Lord Braze, hoffnungslos darnieder.

**Andree's Polarboje.** Kapitän Andree in Göteborg, der Bruder des Nordpolfabres, hat sich, nach einer Mittheilung des Nihon'schen Bureaus, einem Mitarbeiter des „Göteborg Posten“ gegenüber dahin ausgesprochen, daß sein Bruder nie selbst gesagt oder geschrieben habe, daß er die Polarboje beim Nordpol auswerfen wollte, sondern auf dem nördlichsten Punkte, den die Expedition erreichen würde. Wegen der Richtung der Polarströme schien es dem Kapitän Andree undenkbar, daß sein Bruder die Boje am Nordpol hätte auswerfen können. Dagegen könnte es nach seiner Meinung möglich sein, daß die Luftschiffer beschlossen hätten, die Boje auszuwerfen, und daß diese dann während der Vorbereitungen zur Einlegung des Telegramms verloren wurde. Alles spreche dafür, meinte er, daß Andree in der Richtung von Britisch-Nordamerika gefleht sei, in welchem Falle man erst im nächsten Sommer Nachricht von den Polarforschern erwarten könne.

**Bräutigam und Braut.** In Toledo (Ohio) ist, wie der „Hannoversche Courier“ mittheilt, kürzlich eine Hochzeit gefeiert worden, die in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerth ist. Die Braut ist nicht aufgefordert worden, ein Gehorsamsgeklüß zu leisten, ihr Eigenthum abzutreten, noch ihren Mädchennamen gegen den des Mannes einzutauschen, den sie als Gatten angenommen hat. Die Heirathszeremonie wurde von einem Ortsrichter vollzogen, und die beiden Parteien haben ein schriftliches Uebereinkommen abgeschlossen. Ihre Ansichten über den Idealzustand der Ehe wurden in folgenden Erklärungen niedergelegt. Die Braut begann:

„Ich glaube, daß eine wahre Ehe eine innige Verwandtschaft des Herzens, des Geistes und der Seele zwischen Mann und Frau ist, die in einander die Begeisterung für das Beste, Höchste, Edelste und Reinste des Charakters finden. Da ich glaube, daß solche besteht, und daß wir mit einander harmoniren werden, verpflichte ich, Lydia King-

Sie selbst nach unserem Landhause. Ich werde Papa unterrichten. Er billigt übrigens ohne Weiteres, was ich anordne.“

Mit einer leichten Neigung des reizenden Kopfes entfernte sie sich.

Der Kunsthändler rückte mir noch einmal die Vortheile in's richtige Licht, welche mir durch Annahme des Gebotes entspringen müßten, aber ich hörte ihn nicht mehr. Mit meiner Mappe unter dem Arm schritt ich sinnend durch die Straßen.

In einem kleinen Restaurant erwartete ich Westmorland. Nach einer halben Stunde kam er an. An der Erregung seines blassen Gesichtes bemerkte ich, daß er irgend etwas entdeckt haben mußte.

Zufällig fiel auf einen Stuhl fallen und nahm einen tüchtigen Schluck Sherry.

„Ich bin auf der Spur!“ rief er hervor.

„Wie?“ rief ich laut.

Er deutete auf die nur leicht angelehnte Thür zur Hauptstube.

„Nicht so laut, junger Herr! Es braucht nicht alle Welt unsere Geheimnisse zu erfahren. Hören Sie also! Ich war auf der Polizei. Man war natürlich über mein Erscheinen und meine Aussage erstaunt, aber ich sah bald, daß man nicht recht an ein Verbrechen glauben wollte. Ich ließ einige Andeutungen über das Landhaus Brokers fallen, hatte damit aber keinen Erfolg. Zwar versprach man, den Fall zu untersuchen, doch das dauerte mir zu lange. Mein Anerbieten, in den Dienst der Criminalpolizei zu treten, wies man ab. So handelte ich denn auf eigene Faust. Ich spürte den Kutscher auf, der meinen Kapitän nach jenem Landhause führte.“

Ich war vom Tische aufgesprungen und starzte auf an, der fortfuhr:

„Ja, wie ich sage, Fred Bur heißt der Mann. Er

mill Commander, mich in Gegenwart dieser Zeugen, das Weib Herbert Newton Cassons zu sein, und verspreche, Alles mit ihm zu theilen, was die Wechselfälle des Lebens auch bringen mögen, ihm in Trümmern und Freuden, in Krankheit wie in Gesundheit, wenn die Welt lächelt oder finstert ist... so lange, aber nur so lange zur Seite zu stehen, wie Liebe unsere Herzen verbindet wie's und unsere Seelen in eins verschmelzen sind...“

Der Bräutigam begann seine Erklärung mit folgenden Worten: „Ich wünsche eine vorurtheilslose Frau zu heirathen, keine Sklavine. Mit dem ganzen Vertrauen der Liebe, gestehe ich meiner Frau jedes Recht zu, das ein Mann einer Frau gewähren sollte. Ich will weder Liebe erzwingen, noch einen Anspruch durch ein geistliches Recht geltend machen. Nur so lange die Liebe aus freiem Willen kommt, ist sie Liebe. Ich wünsche nur so lange geliebt zu werden, wie ich liebenswerth bin, und nicht länger. Ich will niemals ein anderes Leben unwiderstehlich an das meine ketten. Darum erkläre ich, Herbert Newton Casson vor diesen Zeugen, daß ich Lydia Kingmill Commander so lange zu meinem Weibe nehmen will, wie Liebe und Weisheit uns vereinen. Ich verpflichte mich, daß diese Heirath den von ihr erwarteten Beruf und ihrer weiteren Entwicklung nicht entgegen sein wird.“

Diese Dokumente wurden von der Braut und dem Bräutigam unterzeichnet.

**Weiteres.** Was sie nach dem Klüßen sagen. Ein Pariser Sachverständiger giebt darüber aus seinen Erfahrungen folgende Aufschlüsse: Viele sagen: „Gott, was haben Sie geirrt!“ Einige: „So weit hätten wir nicht gehen dürfen!“ Andere: „Ich will Sie nie wiedersehen!“ Wieder andere: „Verlassen Sie mich jetzt, ich will allein sein!“ Auch: „Das hätte ich nicht von Ihnen erwartet!“ hört man zuweilen. — „O, ich bin sehr unglücklich!“ wird ab und zu gerufen, manchmal unter Thränen. — Auf dem Laude ist die Drohung: „Na, warten Sie!“ sehr beliebt. Sehr häufig hört man: „Wenn das mein Mann wüßte, er würde mich erschießen.“ — Einige besinnen sich: „Wenn man uns gesehen hätte!“ — Viele sagen — gar nichts! Das sind die Klügsten.

**Und Trüffelgeragel?** Aus Chemnitz, den 3. Oktober, wird geschrieben: Bisher ist wohl jeder der Uebereizung gewesen, daß das Trüffelgeragel, das er dem Hotel-Hausknecht giebt, eine freiwillige Spende sei. Das Amtsgericht Chemnitz ist der gegenwärtigen Ansicht. Der Kaufmann F. wohnte vier Wochen in einem hiesigen Hotel, wo ihm der Hausknecht süblicherweise die Stiefel putzte, resp. putzen ließ und hin und wieder für Reinigung der Kleider sorgte. Bei seinem Weggang gab er diesem, mit dem er in Differenzen gerathen war, 4 Mk. Trüffelgeragel. Der Hausknecht wies diese zurück, forderte 12 Mk. und als sie verweigert wurden, strengte er Klage an. Das Amtsgericht entschied, daß der Hausknecht eine Vergütung zu beanspruchen habe, in diesem Falle 16 Mk. und verurtheilte den Kaufmann in dieser Höhe. Die Begründung führt an: Der erste Hausdiener bezieht zwar für seine Person Kost und Logis, erhält aber weder baarres Geld, noch sonstige Unterstützung zum Lebensunterhalt. Er hat vielmehr noch zwei andere Hausdiener des Hotels zu befehlen. Dieser Zustand herrscht auch in den größeren Hotels anderer Städte, ja der erste Hausdiener muß häufig noch dem Wirth ein sogenanntes Nachgeld zahlen. Das ist dem Publikum bekannt, insbesondere auch den Reisenden, die die einschlägigen Verhältnisse in den verschiedenen Städten und Hotels kennen zu lernen Gelegenheit haben. Wenn nun der Hotelgast bei solcher Sachlage die Dienste des Hausknechts in Anspruch nimmt, so weiß er, daß dieser ihn nicht als Bediensteter des Hotelwirthes, sondern in eigenem Namen zu den Diensten verpflichtet und eine Vergütung dafür erwartet. Der „Verband reisender Kaufleute“ in Leipzig hat sich der Sache angenommen, und es wird gegen das Urtheil Berufung eingelegt werden, auf deren Erfolg man gespannt sein darf.

**Ein Prügelpädagog.** Die Strafkammer in St. Petersburg verurtheilte den Lehrer Käfer aus Wochalle bei Rdmung wegen Ueberschreitung des Zuchtungsrechts in acht Fällen zu 15 Tagen Gefängnis und 500 Mk. Geldbuße.

**Neunzig Millionen Deutsche** trägt die Erde nach der Statistik des Deuththums, die Professor Dr. Haffe in dem Alldeutschen Werbe- und Merkblätter mittheilt. Davon entfallen 49 Millionen auf das Deutsche Reich, 22 Millionen auf das übrige Europa, über 8 Millionen auf Amerika.

erinnert sich ganz genau meines Kapitäns und auch des Tages, weil ihn damals gerade seine Frau mit Zwillingen beschenkte. „Fahre zu!“ sagte ihm Ihr Vater, „mag es auch die doppelte Taxe kosten; ich darf nicht zu spät kommen!“ Sie kamen auch rasch genug vor dem Landhause an und mein Kapitän stieg aus. Er ging in das Haus und kam nicht wieder. Nach einer halben Stunde näherte sich dafür ein alter Buchhalter Brokers und meinte, Kapitän Krieg hätte bereits zu Fuß den rückwärts liegenden Weg eingeschlagen.

„Und der Mann kann dies beschwören?“ rief ich höchst erregt aus.

„Jede Stunde. Ich hätte der Polizei nun meine Entdeckung mittheilen sollen, aber dazu hatte ich keine Lust mehr. Ich arbeite auf eigene Faust und Sie werden mir dazu behilflich sein, junger Herr. Vor allen Dingen muß einer von uns beiden versuchen, in das Landhaus zu gelangen, denn dort allein liegt das Geheimniß. Das wird schwer halten, aber man findet am Ende doch einen Vorwand.“

(Fortsetzung folgt.)

## Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieck Verlag) ist soeben das 1. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Reaktionäre Puppenspiele. — Karl Marx über Karl Grün als Geschichtsschreiber des Sozialismus. Aus dem Marx-Engels'schen Nachlaß. — Zum Parteitag in Hannover. Von Karl Kautsky. — Die innere Organisation der belgischen Arbeiterpartei. Von Emil Vandervelde, Brüssel. — Die Transvaalkrisis. Von Heinrich Cunow. I. — Reue der Reuen. — Notizen: Die Konzentration in der Buchbinderei Wiens. Von Julius Grünwald.

# Geschäfts-Auflösung

Unerwarteter Dispositionen wegen vollständige Auflösung unseres Geschäfts!

Es soll hierherhalb das mit allen Neuheiten für die Herbst- und Winter-Zaison ausgestattete Lager und die durch Abschluß noch eintreffenden Waaren in

## Herrn- und Knaben-Garderoben

ohne Rücksicht auf den bisherigen Kostenpreis, theilweise mit Verlust,

## zum schleunigen Ausverkauf kommen.

Es bietet sich Ihnen hiermit eine selten günstige Gelegenheit zu außergewöhnlich vortheilhaften Einkäufen und empfehlen wir Ihnen deswegen den Besuch unseres Etablissements.

Um schnell zu räumen verkaufen wir von jetzt ab:

Winter-Paletots in neuen Farben	für jetzt nur	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 11.—, 9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , und 5 Mark
Winter-Paletots in solider Machart	für jetzt nur	19.—, 18.—, 16 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 15.—, 14 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> und 13 Mark
Winter-Paletots, prima Qualitäten	für jetzt nur	28.—, 26 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 25.—, 21.— und 19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Mark
Jackett-Anzüge, solide haltbare Qualitäten	für jetzt nur	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 11.—, 9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , und 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Mark.
Jackett-Anzüge, in feiner Verarbeitung	für jetzt nur	21.—, 18.—, 16 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 14.— und 13 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Mark
Rock-Anzüge in hochfeinen Facons	für jetzt nur	25.—, 23.—, 21.—, 19.—, 16.— und 13 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Mark
Loden-Zoppen, in dicker Machart, warm gefüttert	für jetzt nur	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 7.—, 6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 5.—, 4.—, und 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Mark

Knaben- und Jünglings-Anzüge, einzelne Jacketts, Hosen und Westen, Pelereien, Mäntel, Schlafrode u. s. w.

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

## Total-Ausverkauf.

# Gebr. Landsburger

nur allein Holstenstraße 10.

**Musik.** Reparatur an Harmonikas, Spielböden u. s. w. Bletter stimmen u. beziehen bill. in  
**Jack's Musikhaus**  
 Königstraße 96.

In der Abtheilung  
**Herrn- u. Knaben-Confection**  
 treffen täglich große Sendungen ein.  
 Compl. Herren-Anzüge M. 8,50—43,50  
 Herren-Paletots M. 7,90—42,00  
 Loden-Zoppen M. 3,00—25,00  
 Knaben-Anzüge, alle Preislagen.  
**Arbeiter-Garderoben**  
 Hosen, jetzt von 98 Pfg an, Jaden von 1,18 M. an für alle Gewerke.  
**Otto Albers,** Hochmarkt 10 u. Markt 4.  
 Barverkauf.

**Wakenitz-Buh.**  
 Restaurant, Caffee- und Biergarten.  
 Vermietungen von Lustböden.  
 30 Augustenstraße 30  
 vis-à-vis der Moltkebrücke.  
 F. Franz.

Ra. hiesiges Schweinef. Pfd. 55 Pfg.  
 " Kalbfleisch Pfd. 40 Pfg.  
 " hiesige Hühner Pfd. 60 Pfg.  
 " " fetten und mageren Speck Pfd. 70 Pfg.  
 " Queckfleisch Pfd. 55 Pfg.  
 " gelochte Würst Pfd. 60 Pfg.  
 " geräucherte Würst Pfd. 70 Pfg.  
**W. Strohsfeldt**  
 Glockengießerstraße 73.

## Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage an hiesigen Plage

**Hörnstraße No. 52**

ein  
**Butter-, Margarine-, Wurst-, Käse- u. Bierlager**  
 en gros & en detail

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, zu den denkbar billigsten Preisen nur beste Waare zu führen. Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

**E. Heuer, Hörnstraße 52.**

**H. Hausa-Flaschen-Bier**

**Lud. Böckler, Friedenstraße 48.**

Die Butterhandlung  
 von **Th. Storm**  
 empfiehlt  
 allerfeinste Tafelbutter  
 zu 1.40 M.,  
 2. Sorte zu 1.30 M.  
 Hofbutter 1.20—1.25 M.

Neue  
**grüne und gelbe Erbsen**  
 ganz vorzüglich kochend  
 empfiehlt  
**H. Theophile**  
 Fleischhauerstraße 89, Ecke St. Johannis.

**Frau Rieck**  
 wohnt jetzt  
 Warendorffstraße 17, Ecke Reiferstraße.

**Achtung!**  
**Kohlenarbeiter!**  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
 am Montag den 9. Oktober 1899  
 Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50.  
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
 Der Vorstand.

„Vorstädtische Bier-Halle“  
 Grandforder Allee 33.  
**Sonntag den 8. October 1899:**  
 Verkegeln

von  
 fetten Gänzen, Karpfen u. Raubfisch.  
 Anfang des Kegels Morgens 11 Uhr.  
 Zu fleißigem Besuch ladet freundlich ein  
**F. Dresden.**

**Friedrich-Franz-Halle**  
 Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen**  
 L. Lübke.

Zur neuen Lohmühle.  
 Sonntag:  
 Große freie Tanzmusik.

**Louisenlust.**  
 Morgen Sonntag:  
**Große Tanz-Musik.**  
 W. Glöe.

**Einsegel.**  
 Heute Sonntag:  
**Gr. Tanzmusik.**  
 Anfang 4 Uhr. Entree frei.  
 NB. Am 12. November:  
 Verkegeln von fetten Gänzen, Karpfen und Raubfleisch.

# Paul Brinn & Co.

Breitestrasse 31.

Lübeck

Breitestrasse 31.

## Kleiderstoffe.

Damentuche, vorzügliche Qualität, alle Farben, Meter	90 Pfg.
Vodentstoffe, einfarbig, Ia. doppeltbreit, Meter	65 Pfg.
Sama-Warp, große Auswahl, doppeltbreit, Meter	25 Pfg.
Sama-Warp, Ia. hervorragendes Sortiment, Meter	45 Pfg.
Kleider-Parasend, entzückende Neuheiten, waschecht, Meter	45 Pfg.

Ballstoffe, entzückende Neuheiten.

## Wäsche u. Schürzen.

Damen-Hemden, aus gutem Hemdentuch mit Besatz	von 50 Pfg. an
Damen-Beinkleider mit Stickerei	von 80 Pfg. an
Herrn-Hemden, vollständig groß	von 110 Pfg. an
Tüdel-Schürzen, reizende Sachen	von 10 Pfg. an
Wirthschafts-Schürzen mit und ohne Aehseln	von 70 Pfg. an
Kinderschürzen, hübsche Sachen, alle Größen	von 15 Pfg. an

Damen-Nachthemden in großer Auswahl, enorm billig.

## Unterzeuge.

Normal-Hemden für Herren	von 95 Pfg. an
Normal-Jacken für Damen	von 50 Pfg. an
Beinkleider, gestriekt, für Herren	von 95 Pfg. an
Beinkleider, mit Planelle für Damen	von 70 Pfg. an
Beinkleider für Kinder, offen und geschlossen	von 32 Pfg. an
Tricots, Wolle und Halbwolle, alle Größen.	

Normalstoff zum Ausbessern, doppeltbreit, Mtr. 65 Pf.

## Bettfedern u. Betten.

Fertige Ober- und Unterbetten	5,50 Mk. an
Bettfedern, chinesische Hühnerfedern, gut gereinigt	Pfd. 30 Pfg.
Bettfedern, chinesische Entenfedern, doppelt gereinigt und staubfrei	Pfd. 95 u. 65 Pfg.
Bettfedern, Mandarinendunen, gute Füllkraft	Pfd. 1,65, 1,25 Mk.
Bettfedern, Gänse-Rupffedern, prima Waare	Pfd. 3,25, 2,65, 2,25, 1,95 Mk.

Zum Chrysanthemum-Fest! Japanische Ballstoffe! Baumw. u. Seide, gr. Ausw.

## Gardinen u. Tischdecken.

Thürgardinen	Meter von 5 Pfg. an
Tüllgardinen mit Bänderfassung	Meter von 23 Pfg. an
Tüllgardinen mit Bänderfassung, prima	Meter 90, 80, 70, 60, 50, 40 Pfg.
Gardinen, abgepaßt, Fach 2 Shawls	von 250 Pfg. an
Tischdecken, einfarbig Mips, alle Farben	Stück von 210 Pfg. an
Tischdecken, Fantasie, größte Auswahl	Stück von 200 Pfg. an

Sopha-Kissen, große Auswahl, billigste Preise.

## Unterröcke.

Fach-Unterröcke, mit Volant und Besatz	von 150 Pfg. an
Calme-Röcke, prima Qualität	von 80 Pfg. an
Belour-Röcke, mit und ohne Volant	von 165 Pfg. an
Damen Röcke, gestriekt, uni mode	von 95 Pfg. an
Damen-Röcke, gestriekt und gehäkelt Zephir	4,00, 3,50, 3,00, 2,25 Mk.
Seidene Unterröcke, gestriekt	Stück nur 3,50 Mk.

Gestr. Kinder-Röcke, mit u. ohne Leibchen, große Auswahl.

## Wollwaren.

Wollene Kindermützen	schon von 10 Pfg. an
Wolle-Schuhchen	schon von 10 Pfg. an
Kinder-Kappen, reizende Neuheiten, große Auswahl.	
Seelenwärmer für Damen	von 2,45 Mk. an
Damen- und Herrenwesten	von 1,25 Mk. an
Kapotten und Kopfschawls für Damen, große Auswahl.	

Echte Strausfeder-Pou, alle Farben, 5,50 Mk.

## Bettinletts u. Lakenleinen.

Bettinletts, 80 cm breit, garantirt federdicht	Meter 40 Pfg.
Bettinletts, volle Bettbreite, garantirt federdicht	Meter 90 Pfg.
Bettinletts, uni roth, volle Bettbreite	Meter 120 Pfg.
Lakenleinen, volle Lakenbreite	Meter 50 Pfg.
Lakenleinen, volle Lakenbreite, vorzüglich in der Wäsche, Mtr. 125, 98, 60 Pf.	
Nähen von Bezügen und Betttüchern bei sauberster Arbeit gratis.	

Transportable Glas-Glühstrümpfe, vorz. Leuchtkraft, mit Stift 25 Pf.

### Stehr's Etablissement.

Heute Sonntag:

## Grosse Tanz-Musik.

Einladung zum

# BALL

der Tabakarbeiter Lübecks  
am Sonntag den 8. October 1899  
im Lokale des Herrn Griesbach,  
Adlershorst.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.  
Das Comitee.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband

(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum

# BALL

am Montag den 9. October  
im Lokale des Herrn Borgwardt  
„Central-Hallen“.

Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Das Comitee.

NB. Die nächste Versammlung findet des Balles  
wegen nicht Dienstag, sondern Donnerstag den  
12. October statt.

### F. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus

Hürstraße 118

empfehlen für den Winter

starkes, genageltes Herren-, Damen- und Kinder-Schuhzeug

zu bekannt billigen Preisen.

Werkstatt für gute Maass- und Reparatur-Arbeiten.

Bei jetzigen hohen Butterpreisen prüfe und vergleiche man gefälligst  
Mohrsche Margarine-Marke

## Mohra

mit feinsten Meiereibutter und man wird sich überzeugen, dass die  
„Mohra“ auf Brod gestrichen genau so wohlschmeckend ist und beim Braten  
genau so bräunt und duftet, wie die doppelt so theure Molkereibutter.

### Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

## Tanzfränzchen.

Ende 12 Uhr.

F. Grammerstorf.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: Gr. Tanz in beiden Sälen.

## Elysium. COLOSSEUM

Heute Sonntag:

## Tanzfränzchen.

Ergebnis H. Havemann.

Morgen Sonntag:

## Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

W. Dassler.

### Central-Hallen.

## \* Eintritts-Ball \*

am Sonntag den 8. Octbr.

Die bereits veranagabten Karten haben Gültig-  
keit W. Borgwardt.

### Restaurant Rednagel.

Morgen Sonntag:

## Große Unterhaltungsmusik.

Entrée frei.  
Ergebenst A. Recknagel.

Verein für Gesundheitspflege  
und Naturheilkunde  
(arzneilose Heilweise).

## Vortrag

des Herrn Franz Paepke  
aus Hamburg  
am Montag den 9. October  
Abends 8 1/2 Uhr  
im großen Casinoaal.

Thema:

Blutarmuth und Nervosität.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu  
50 Pfg. in der Buchhandlung des  
Herrn G. Weiland, Königstraße 72,  
an der Abendkasse zu 75 Pfg. zu haben.  
Vereinsmitglieder und deren An-  
gehörige — § Ba der Satzungen —  
haben freien Eintritt.



## Politische Rundschau.

### Deutschland.

**Hausindustrie und Arbeiterschutz.** Nachdem schon die Berufszählung von 1895 ein reichhaltiges Material für die Zunahme der Hausindustrie ergeben hat, beweisen die neuerdings veröffentlichten vier Bände des Vereins für Sozialpolitik über die Heimarbeit aufs Neue, wie dringend notwendig eine Ausdehnung des Arbeiterschutzes auch auf die Hausindustrie ist. Da für die Hausindustrie der gesetzliche Arbeiterschutz fast ganz fehlt, und da ferner die Arbeiterversicherungs-gesetze auf die Hausindustriellen und die von ihnen beschäftigten Arbeiter nur ausnahmsweise Anwendung finden, hat diese Betriebsform in den letzten Jahren ganz außerordentliche Fortschritte gemacht, und wird voraussichtlich noch weitere Fortschritte machen, wenn nicht durch die Gesetzgebung ein Ende gemacht wird. Hat doch z. B. der gesetzliche Maximalarbeitszeit für die Fabrikarbeiterinnen dazu geführt, daß die Gepflogenheit, Arbeit mit nach Hause zu nehmen, dann später überhaupt nur noch zu Hause zu arbeiten — vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht — einen großen Umfang angenommen hat. Unterstützt wird diese Progreß durch die Herstellung kleiner Maschinen, die wenig Platz einnehmen und ohne polizeiliche Beschränkung in den Wohnungen der Heimarbeiterrinnen aufgestellt werden können, so z. B. Strick- und Nähmaschinen. Auch die letzte Arbeiterschutzmaßregel, die Bundesratsverordnung zum Schutze der in Fäbrikfabriken, Webhaarspinnereien u. verwandten Personen, hat sofort eine stärkere Thätigkeit außerhalb der Fabrik für die Fabrik zur Folge gehabt. Leider besitzen wir noch keine genaue Statistik über den Umfang der Hausindustrie. Während nach der Berufsstatistik von 1895 in der Hausindustrie zusammen 401 963 Personen thätig gewesen sein sollen, schätzt die Gewerbestatistik diese Zahl nach Angabe der Hausindustriellen selbst auf 457 894, und nach der Angabe der Unternehmer selbst sogar auf 490 711. Eine Korrespondenz für Zentrumsblätter meint: „Es dürfte besonders bei der Berufszählung von 1895 die Frage nach dem Arbeiten zu Hause für fremde Rechnung von den Befragten mit und ohne Absicht vielfach mißverstanden worden sein. Sei dem nun, wie ihm wolle, jedenfalls betont man neuerdings in der Gewerkschaftspresse und in Gewerkschaftsversammlungen mehr und mehr die Nothwendigkeit der Bekämpfung der Hausindustrie, weil letztere durch niedrige Löhne und übermäßige Arbeit den Bestrebungen der Gewerkschaften auf Hebung der Lebenshaltung der Arbeiter direkt entgegenwirkt.“

Das stimmt. So schrieb erst jüngst das Organ des Verbandes der Buchbinder:

„Es ist einfach ganz unmöglich, daß unsere Organisationsbestrebungen Erfolg haben, so lange diese Lohnbrückeri fortbesteht. Unser Arbeitsnachweis ist direkt lächerlich, wenn immer wieder Kollegen vorhanden sind, die des Abends zu Hause noch drei bis vier Stunden für die kleinen Betriebe arbeiten, denn die Inhaber dieser Geschäfte werden sich hüten, einen Gehilfen einzustellen und den Minimallohn zu bezahlen, so lange sie ihre Arbeiten für billige Alfordpreise angefertigt bekommen, und dabei noch Werkstattmiete, Beleuchtung und sonstige Ausgaben ersparen, wodurch sie in der Lage sind, den realen Geschäften die größte Schmutzkonkurrenz zu bereiten. Ebenso hat es unter diesen Umständen gar keinen Zweck, einen Lohnzuschlag für Ueberstunden zu fordern, den die Herren Meister wohl bewilligen, aber nachher ihre Arbeiten aus dem Hause geben werden, weil es billiger ist. Und weshalb sollen wir die Arbeitszeit auf neun Stunden

reduzieren, wenn wir doch zu Hause noch vier Stunden weiter-schaffen wollen? Uns recht viel zu verdienen natürlich! Daß aber der ganze Beruf darunter leidet und verborben wird, das vergessen wir dabei. Ist es denn nicht ganz selbstverständlich, daß wir bei fortgesetzter zwölf- bis vierzehnstündiger Arbeitszeit täglich total zur Maschine werden und nicht mehr mit solcher Energie arbeiten können, als wenn wir nach neunstündigem Arbeits-tage für unsere Fortbildung, Belehrung und Erholung gesorgt haben, um Anregung und neue Ideen für unseren Beruf zu sammeln.“

Wie es mit der Kinderarbeit in der Hausindustrie aussieht, darüber giebt Dr. Stillich in seiner neuerdings erschienenen Schrift: Die Spielwaaren-Hausindustrie des Rheininger Oberlandes, gradezu entsetzliche Schilderungen. In den Hauptstädten dieser Industrie arbeiteten 2809 Schulkinder meist bis 10 oder 12 Uhr Nachts! Alles arbeitet, vom dreijährigen Kinde bis zum alten Mütterchen, zu wahren Spottlöhnen; und dabei genießen diese Hausindustriellen nicht einmal die Wohlthat der Krankenversicherung. Diese sollte zunächst gewährt werden. Im Uebrigen dürfte die Frage demnächst den Reichstag beschäftigen.

Der nationalsoziale Parteitag in Göttingen ist am Mittwoch geschlossen worden, nachdem Naumann mit 86 von 87 Stimmen wieder zum Vorsitzenden gewählt worden war. Ueber das sogenannte Kommunalprogramm wurde längere Zeit mit den Bodenreformern hin- und hergestritten und schließlich ein mit bodenreformerschen Forderungen angefülltes Programm angenommen, das allerdings nur für ländliche und industrielle Gemeinden gelten soll. Für ländlich-agrarische Gemeinden will der Vorstand später einen Entwurf in Verbindung mit einem Agrarprogramm vorklagen. Das neue Kommunalprogramm fordert für die Gemeindegewalten die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts unter Ausschluß aller Sonderrechte und Beschränkungen mit der Verechtigung, das Proportionalwahlsystem einzuführen. Das Kommunalprogramm fordert ferner u. A. die Verstaatlichung des Verkehrs-wesens, Beleuchtungs-wesens, der Apotheken und Sparkassen sowie ein Vorkaufrecht für die Gemeinde für den innerhalb ihres Weichbildes liegenden Grund und Boden.

Die Lücke im Alters- und Invaliditätsgesetz. Das Landgericht Geia hat am 17. April den Bauunternehmer Müller wegen Urkundenfälschung, versuchten Betruges und Vergehens gegen § 82 b des Krankenversicherungsgesetzes zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Das letztere Delikt bestand darin, daß er Beiträge von 133 Mk. 43 Pfg. für die Krankenkasse und 89 Mk. 16 Pfg. für die Alters- und Invaliditätskasse nicht abgeliefert hat, obwohl er sie seinen Arbeitern bereits vom Lohn abgezogen hatte. Auf die Revision des Angeklagten hob dieser Tage das Reichsgericht das Urtheil insoweit auf, als diese Straftat in Betracht kommt. Dies mußte geschehen, weil in dem bisher in Geltung gemessenen Alters- und Invaliditätsgesetz eine dem § 82 b des Krankenversicherungsgesetzes entsprechende Strafbestimmung vergessen worden und erst in der jüngsten Novelle zum Alters- und Invaliditätsgesetz nachgeholt worden ist.

Die Pockenepidemie in Deutschostafrika hat nach der „Deutschostaf. Ztg.“ in den Bezirken Kilwa und Donde, sowie weiter nach dem Innern bis zum Nyassasee viele Opfer gefordert. In der Landschaft „Gangi“, zwei Tagereisen östlich von Barikwa, sind die Einwohner bis auf einen kleinen Rest an Pocken angefallen, wobei der Stationsvorwaser von Barikwa sich veranlaßt sah,

die Getreidebestände, welche noch unabgeerntet in den Feldern standen und dem Verderben in Folge der Witterung ausgesetzt waren, durch Stationsarbeiter abzuernsten und vorläufig von der Station bis zur Reklamation der Erben in Verwahrung zu nehmen. Ende Juni trafen 20 Stationsarbeiter, von Kilwa aus engagirt, dort ein, unter denen ebenfalls die Pocken ausbrachen. Bisher sind zwei Todesfälle zu verzeichnen. In der Landschaft Schaubero haben die Eingeborenen meist ihre Dörfer verlassen und sind in die Wälder gezogen, weil sie annehmen, daß die Dörfer vom Teufel besessen seien.

### Österreich-Ungarn.

Ein tschechisch antisemitischer Krawall hat sich am Donnerstag in Prag ereignet. Er ging von betrunkenen Rekruten aus, welche ihre Qualifikation für Landwehrgeschütze und Militärdisziplin nicht besser erbringen zu können glaubten, als indem sie sich selbst gegen Sicherheit und Eigenthum der Bürger vergingen. Sie zerschlugen unter dem Rufen: „Nieder mit den Juden!“ die vor den Geschäften aufgehängten Verkaufsgegenstände und mißhandelten Personen, die deutsch sprachen. Die Polizei mußte sehr energisch eingreifen, um die hoffnungsvollen Vaterlandskrieger der Zukunft unschädlich zu machen.

### Rußland.

Die Hungersnoth dauert fort. Die Hoffnungen auf die neue Ernte haben sich nicht erfüllt. Die östlichen und ein Theil der mittleren Gouvernements, in denen die Hungersnoth seit Jahren die Bevölkerung dezimirt, haben eine sehr mittelmäßige Ernte gehabt, die für die Ernährung des Volks bei weitem nicht ausreicht. Ist also hier an das Ende der Hungersnoth nicht zu denken, so lauten die Nachrichten aus dem Norden und Süden, wie wir der Oktober-Nummer von „Frei-Rußland“ entnehmen, geradezu entsetzlich. In der nördlichen Provinz Archangel hat kolossaler Schneefall im Winter und Regen-Uebelthät im Frühjahr die Ernte vollständig zerstört, so daß für Vieh- und Ranthierherden das Futter fehlt. In den südlichen Provinzen Bessarabien, Cherson, Kiew und zum Theil in Tchernigow, Jekaterinoslaw, Tauris und anderen südlichen Landstrichen ist die Getreide-, Rüben- und Kartoffelernte mißrathen. In der Krim, die viel Wein zieht, sind die Trauben durch die ungünstige Witterung ganz zu Grunde gerichtet. Das Elend ist unbeschreiblich, die Regierung thut aber so gut wie nichts, und was die Privat-Wohlthätigkeit thut, ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Der Storbud, die Folge mangelhafter Nahrung, wüthet unter der Bevölkerung, und der Storbud ebnet im Norden und Süden der Hungerspest den Weg, die in den östlichen und mittleren Provinzen sich eingebürgert hat und von da sich immer weiter ausbreitet. Das ist das Werk des Jaren und seiner Leute. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

### Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 6. Oktober.

Butter.		
I. Qualität		M 125—135
II. Qualität		„ 118—124
Ferner:		
Abfallende und ältere Waare		„ 110—115
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter		„ 90—100
Galtische und ähnliche		„ 80—84
Finnländische Sommer-		„ 95—100
Amerikanische Waare		„ 82—92

## Bekanntmachung.

Wir eröffnen die Herbst- und Winter-Saison mit derartig großen Sägen in moderner, nach neuester Mode gefertigten Herren- und Knaben-Garderoben, wie solche hier noch nicht gesehen wurden. Durch selten günstige Abschlüsse mit den ersten Fabrikanten, und vermöge unserer colossalen Umsätze, sowie Ersparniß der hohen Ladennichte, sind wir in der Lage, Ihnen wiederum Vortheile bieten zu können, die Ihnen von keiner Concurrenz geboten werden. Um schnellsten Absatz dieser enormen Vorräthe zu erzielen, haben wir die Preise unvergleichlich billig gestellt.

**Hochelegante Herbst- und Winter-Paletots** in Double, Krimmer, Eskimo, Covercoat mit Plaid und Seide gefittet, darunter Pracht-exemplare, kosten nur Mk. 8, 9 1/2, 11, 12, 15, 18, 20, 22 und höher.

**Hochf. Jacket- und Rock-Anzüge** in hundertfacher Auswahl, kosten nur Mk. 7 1/2, 9, 10, 12, 15, 18 und höher.

**Elegante Haus- und Jagd-Joppen** aus Loden- und Eskimostoffen, warm gefittet, für alle Zwecke, kosten nur Mk. 4, 4,75, 5,50, 6, 6 1/2, 7, 9 und höher.

**Elegante Knaben- und Jünglings-Anzüge** in den neuesten Facons, kosten nur Mk. 1,75, 2,50, 3, 3 1/2, 4, 5 und höher.

**Knaben- u. Jüngl.-Paletots, Mäntel, Joppen** Pyjacks in Riesenauswahl, kosten nur Mk. 2 1/2, 3,50, 4, 4 1/2, 5, 6 und höher. Arbeiter-Garderoben in enormer Auswahl auffallend billig. Jagd-Beuten nur Mk. 1,10 an. Winter-Budstün-Hosen nur Mk. 2,00 an.

**Welthaus „Goldene 33“**

Lübeck, Breitestraße 33, eine Treppe, (kein Laden). Ueberreicht billigste Einkaufsquellen für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Grad-Verein-Institut.

## Knopf-Stiefel.

Solange der Vorrath reicht: Genagelte Kofflederstiefel von Größe 22 a Paar 1,90 Mark steigend bis Größe 34/35 a Paar 4,— Mark.

**Größte Auswahl in Schuhwaaren** zu bekannt billigen Preisen.

**A. Drenske Nachf.**

Breitestr. 21, nächstes Haus Ecke Pfaffenstr.

Zu billigsten Preisen liefertere

**Brennmaterialien** frei ins Haus. Wilh. Körner, Blaustraße 14 a.

## Stiftungsfest

des **Segler-Club „Kansa von 1898“**

am Sonntag den 8. Oktober 1899 im Club-Lokal bei Herrn W. Kruse, Wakenitz-Bellevue.

8 Uhr: Segelregatta. Start und Ziel Wadenitz-Bellevue. 1/5 Uhr: Preisvertheilung im Saal.

5 Uhr: Anfang des Balles. Humoristische Vorträge. Ueberraschungen. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.

## Vereinshaus.

Sonntag den 8. Oktober 1899 in den oberen Räumlichkeiten:

**Humoristisches**

## Concert.

Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pfg.

Guten Mittagstisch von 1/12—2 Uhr. Abendessen von 6—9 Uhr.

Speisewirtschaft J. Westendorf, Engelsgrube 57.

**Elegante**

# Herren- u. Knaben-Garderoben

Vorzüglicher Sitz.

Solide Stoffe.

Sauberste Verarbeitung.

## Herren-Buckskin-Anzüge

11,50, 14, 18,75, 22 bis 34,50 Mk.

## Herren-Cheviot-Anzüge

14,50, 18,50, 22, 25,50 bis 42 Mk.

## Herren-Kammgarn-Anzüge

17, 19,50, 24,25, 29,50 bis 46 Mk.

## Herren-Eskimo-Paletots

8,50, 10,50, 16, 21,50 bis 47 Mk.

## Herren-Krimmer-Paletots

16,75, 22, 29,50, 32 bis 49 Mk.

## Herren-Pellerinen-Mäntel

12, 15,50, 22, 26,50 bis 42 Mk.

# Herren-Loden-Haus- und Jagd-Joppen

5, 6,50, 8,75, 10,50, 12 bis 24 Mark.

Anzüge und Mäntel für Knaben und Jünglinge

in sehr reicher Auswahl.

Knaben-Anzüge von 1,80 Mk. an.

Herren-Hüte. \* Herren-Mützen. \* Knaben-Mützen.

Größte Auswahl an Blase.

# Rudolph Karstadt, Lübeck.

## Neu-Lauerhof.

Empfehle meine Localitäten zur Abhaltung von Bällen, Festlichkeiten u. s. w., auch an Sonntagen.  
Hochachtungsvoll Herm. Gutsche.

## Haushahn's Concert-Haus.

Sonntag den 8. October 1899:

### Grosses Bullerjahn-Concert.

Anfang 4 1/2 Uhr.

Entree 30 Pfg.

Vorverkaufskarten à 20 Pfg. sind zu haben

bei den Herren: F. W. Kaibel, Breitestr., F. Nagel, am Markt, Schwarz, Fadenburger Allee, John, Schüsselbuden 5, Jörss, Breitestr. 38, sowie bei Herrn Kramer, Haushahns Concerthaus.

NB. Die von Herrn Kramer ausgegebenen Sonntagsbillets haben Gültigkeit.

## Mitglieder-Versammlung

der

## Schauerlente

am Montag den 9. October 1899

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

Tages-Ordnung:

1. Arbeiter-Secretariat. Referent: Genosse Otto Friedrich. 2. Abrechnung. 3. Besprechung betr. des Stiftungsfestes. 4. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.

Der Vorstand.

## Club Fidelitas.

### Berathungs-Abend

am Montag den 9. October 1899

Abends 9 Uhr

im Club-Lokal.

Der Vorstand.

## Brauerei Fadenburg.

Sonntag den 8. October 1899:

### Grosses

### CONCERT

Eintritt 10 Pfg.

Anfang 4 Uhr.

## Tonhalle.

● Heute Sonnabend: ●

### Großes Concert.

## Stadt-Theater.

Sonntag:

Nachmittags 3 1/2 Uhr

Die Waise aus Lowood. Hl. Kr.

Abends:

Die lustigen Weiber von Windsor.

Cavalleria rusticana.

Montag:

Lohengrin.

## Circus Variété

2 große Vorstellungen.

Um 4 Uhr billige Preise. Kinder die Hälfte.

### Letzte Woche!!

der grandiose 2. Spielplan.

Ganz Lübeck ist einig

ein solches Programm noch nie gesehen zu haben.

Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

Telephonische Biletbestellungen werden Sonntag nicht entgegengenommen.

Nur frühes Kommen sichert Platz.

Montag:

Grosse Parade-Vorstellung.

Wiederanstreten von Herrn Kalberg.

Einladung zum

## 15jährigen Stiftungs-Fest

des

Verbandes der Zimmerer Deutschlands  
am Donnerstag, 12. October,  
in den Central-Hallen.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., Damen frei.

Ende 4 Uhr.

Das Comitee.

## Sanitätsverband der freien Hilfskassen Lübeck's.

Einladung zum

## Verbandsfest

bestehend aus

### Concert, Ball, Tombola etc.

zum Besten der Kassen-Invaliden  
am Sonntag den 5. Novbr. 1899 im Colosseum.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintrittskarten und Tombola-Loose

sind bei sämtlichen Kassenvorständen und Boten, sowie im Bureau des Verbandes, Hundestraße 37/39, zu haben.  
Das Fest-Comitee.

## St. Jürgen-Liederkranz.

## Großer Gesellschaftsabend

verbunden mit

Theater-Aufführung und Gesang-Vorträgen  
am Sonntag den 15. October 1899  
im Concordia-Garten

Anfang 6 Uhr.

Beginn der Theater-Aufführung 7 Uhr präcise.

Garten im Vorverkauf beim Boten Großer Bahnhof No. 6.

Einführung gestattet.

Der Vorstand.

## Hansa-Halle. Familientänzchen.

Heute Sonntag 4 Uhr:

7 1/2 und 10 1/2 Uhr Quadrille.  
mit Orden und Blumenbouquets unter Leitung eines Fachmannes. Eintritt à Person 20 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich.

Verleger: Theod. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Schmittsche in Lübeck.